

AKTIONSHEFT

mit Impulsen für
Pfarrgemeinden und Multiplikatoren



ZUSAM MEN WACH SEN

DAMIT
EUROPA
MENSCHLICH
BLEIBT



Liebe Freundinnen und Freunde von Renovabis!



Foto: Nicolas Riedmiller

In vielen unserer Partnerländer erleben wir wachsende Polarisierung, ungleiche Chancen und Populismus – das bedroht den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Bei Renovabis beunruhigt uns besonders, dass das Vertrauen in demokratische Institutionen schwindet und ganze Gesellschaften gespalten werden. Migration und Globalisierung verunsichern zudem viele Menschen im Osten Europas. Wir werben für ein **zusammen_wachsen**, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Das Motto unserer diesjährigen Pfingstaktion **zusammen_wachsen. damit Europa menschlich bleibt** greift die Spaltung

Europas auf und stellt Projekte in den Mittelpunkt, die sich für den Zusammenhalt einsetzen. Durch einen offenen und respektvollen Dialog mit unseren Projektpartnern stärken wir Vertrauen und bauen Gemeinschaft in Europa.

In diesem Aktionsheft zeigt eine Expertin den Stand des Zusammenhalts im Osten Europas. Wir berichten außerdem aus der Ukraine, Serbien und Armenien – Länder, die beispielhaft für die aktuellen Herausforderungen stehen.

Es freut mich, dass wir auch von Projekten berichten können, die den Zusammenhalt konkret und lebendig zeigen. Dafür bieten

wir Reportagen, ergänzt durch Videoclips auf der Renovabis-Homepage. Darüber hinaus geben wir Anregungen für konkrete Aktivitäten. So können Sie das Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt und unser Anliegen in Ihrer Gemeinde, Schule oder Bildungsarbeit thematisieren.

Vielen Dank, dass Sie sich für die Ziele von Renovabis engagieren. Bleiben Sie uns bitte weiterhin verbunden!

Ihr

Pfarrer Professor Dr. Thomas Schwartz
Hauptgeschäftsführer von Renovabis



Das Renovabis-Plakat zeigt eine junge Mutter mit ihren beiden Töchtern. Sie mussten aus ihrer Heimat Bergkarabach vor aserbaidjanischen Truppen fliehen. Nun hat die Familie in Armenien ein neues Zuhause gefunden – und erfährt in dem Projekt eines Renovabis-Partners Unterstützung: Tanz- und Malkurse haben für neuen Anschluss gesorgt. Lesen Sie über ein erfolgreiches Integrationsprogramm ab Seite 16.

AUS DEM INHALT

- 7** Die Ukraine – ein Land, das im Krieg zusammenhält
Länderbericht von Peggy Lohse
- 11** Wo Zusammenhalt Perspektiven schafft
Report von Markus Nowak
- 14** „Versöhnung ist noch nicht erreicht“
Interview: Ladislav Kardinal Németh, Erzbischof von Belgrad, Serbien
- 20** Rap-Song „Bringt mich heim“ trifft Nerv der Menschen
Report von Daniel Pelz mit Fotos von Maximilian Gödecke
- 22** Zusammenhalt erfahren
Mitmach-Angebote der Freisinger Domberg-Akademie
- 24** Vielfalt und Einheit sind keine Gegensätze
Bibel-Impuls von Katrin Brockmüller
- 26** Pfingstnovene 2026: Im Gebet zusammen_wachsen
von Thomas Schumann
- 29** Actionbound: Spielerisch zusammen_wachsen
von Nicolas Riedmiller
- 30** Renovabis-Saatgut: Nachtkerze hilft heilen
von Hubert Mathes und Thomas Schumann

Gottesdienstbausteine mit Predigtskizzen finden Sie unter www.renovabis.de/gottesdienst

VERBUNDENHEIT UND VERTRAUEN IM OSTEN EUROPAS IN GEFAHR

Über den gesellschaftlichen Zusammenhalt
in stürmischen Zeiten

Von Regina Arant

Dr. Regina Arant, Psychologin und
Sozialwissenschaftlerin an der Bremen International
Graduate School of Social Sciences (BIGSSS)
der Universität Bremen



Foto: © BIGSSS Bremen

Wir befinden uns in stürmischen Zeiten – Kriege, Konflikte, der Klimawandel, Fluchtbewegungen und wirtschaftliche Rezession. All diese schon für sich genommen enormen Herausforderungen brechen seit Jahren in immer schneller werdendem Tempo, teils gleichzeitig, über uns herein und verstärken sich gegen-

seitig. Außerdem verändert sich unsere Gesellschaft durch den demographischen Wandel, wachsende Einkommensungleichheit, die Auswirkungen der anhaltenden Zuwanderung aus aller Welt sowie wachsende Verteilungskämpfe grundlegend. Hinzu kommt ein immer schärfer werdender politischer Diskurs, in dem die Grund-

festen eines freien demokratischen Miteinanders zunehmend in Frage gestellt werden. Das Motto dieses Heftes und der diesjährigen Pfingstaktion **„zusammen_wachsen. damit Europa menschlich bleibt“** könnte somit nicht passender sein. Menschlich sein und menschlich bleiben ist in stürmischen Zeiten oft nicht leicht, und dann auch noch *zusammen-zu-wachsen* mag für viele fast unmöglich klingen. Dabei heißt es doch gerade in stürmischen Zeiten oft: „Wir müssen zusammenhalten! Gemeinsam sind wir stark!“

Unsere Studien zeigen allerdings, dass die vielen Stürme auch am gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht spurlos vorbeigegangen sind: Seit 2020 bröckelt er, und zwar überall in Europa. Zwar ist der Zusammenhalt in Deutschland aktuell vergleichsweise stark ausgeprägt, hat aber zum ersten Mal in knapp 30 Jahren deutlich an Substanz verloren. Auf einer Skala von 0 bis 100 lag der Wert bis 2020 immer bei etwa 61 Punkten und rutschte 2023 erstmals drastisch auf 52 Punkte ab. Grund, in Panik zu verfallen, ist dies aber nicht.



Seit Herbst 2024 demonstrieren die Menschen in der georgischen Hauptstadt Tbilisi vor dem Parlament für den Erhalt eines demokratischen Rechtsstaats und die Eingliederung in die Europäische Union.

Foto: Thomas Schumann



Die Studentenproteste in der serbischen Hauptstadt Belgrad richten sich gegen autokratische Tendenzen, Korruption und Behördenwillkür. Unterstützung bekamen sie von Landwirten und Baggerfahrern. „Bagger aller Völker Serbiens und Studenten vereinigt euch!“, steht auf dem Plakat.

Besorgniserregend ist jedoch die Situation im Osten Europas: Hier war der Zusammenhalt schon immer schwach ausgeprägt, hat in den letzten Jahren jedoch weiter nachgelassen. Derzeit bilden die Slowakei, Rumänien, Litauen und Bulgarien die Schlusslichter unter den

EU-Ländern. Aus unserer Forschung in Osteuropa wissen wir, dass dort, wo der Zusammenhalt geschwächt ist, mehr Raum für Verschwörungsmentalitäten und Misstrauen entsteht, die sich negativ auf das gesellschaftliche und demokratische Klima auswirken. Allein deshalb ist es wichtig,

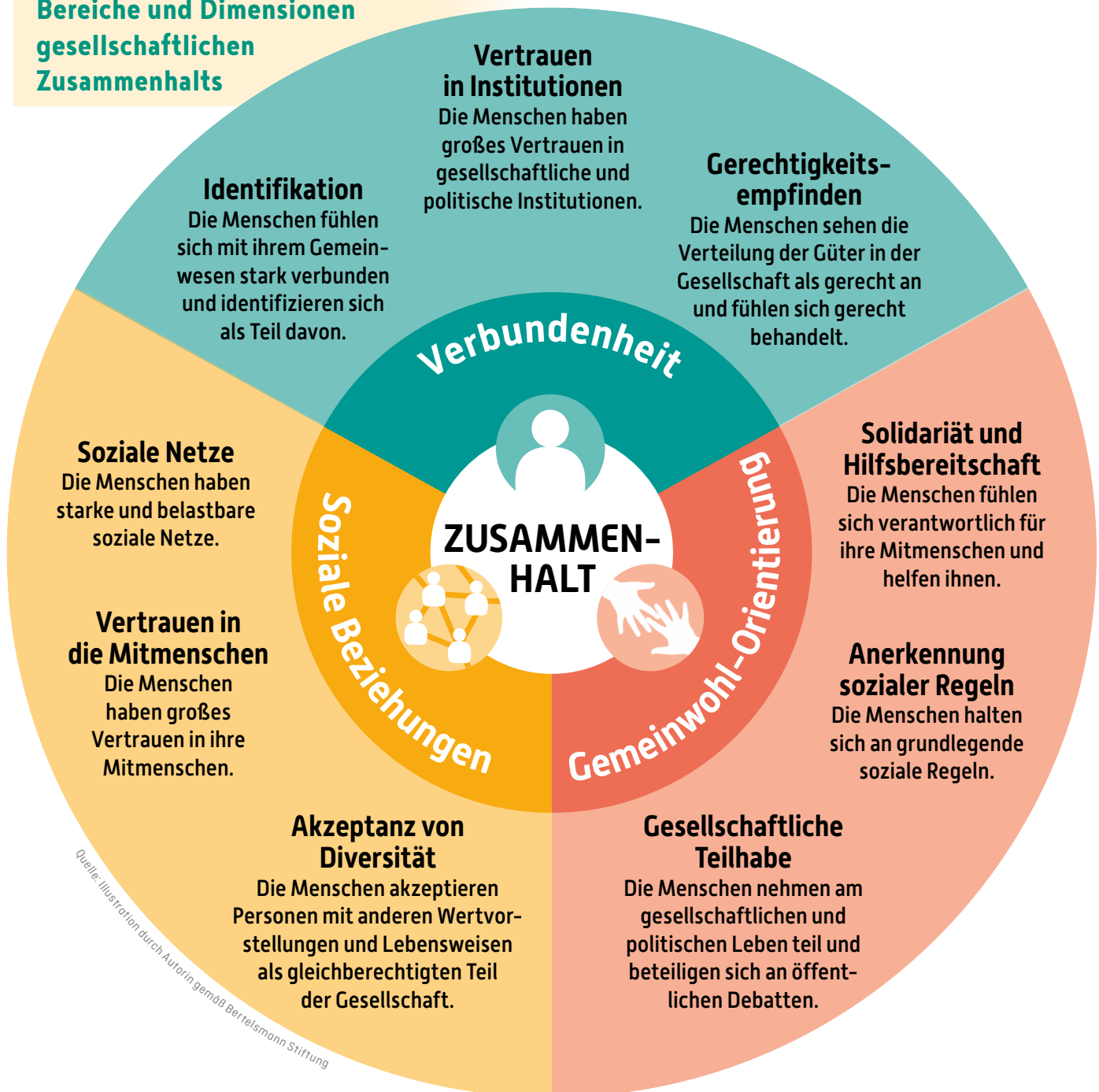
den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken – ganz besonders in Mittel- und Osteuropa.

Aber woraus besteht er eigentlich, der sogenannte „Kitt der Gesellschaft“? Wir definieren gesellschaftlichen Zusammenhalt als die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders der Menschen in einem Gemeinwesen, zum Beispiel in einem Land, einer Region oder einem Ortsteil. Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch belastbare soziale Beziehungen, eine positive emotionale Verbundenheit ihrer Mitglieder mit dem Gemeinwesen und eine ausgeprägte Gemeinwohl-Orientierung. Diese drei Säulen bilden die

Leidenschaftliche Georgerinnen und Georgier gehen für ihre Heimat auf die Straße und setzen sich für politische Häftlinge ein. Sie haben sich darauf verlassen, dass ihre Regierung sich Europa zuwendet und eine Mitgliedschaft in der EU anstrebt. Stattdessen lenken russlandorientierte Oligarchen den mehr und mehr autokratischen Staat.



Bereiche und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts



Kernbereiche des Zusammenhalts, die sich jeweils in drei Dimensionen untergliedern, wie die Grafik veranschaulicht. Jede einzelne Dimension ist für ein gutes Zusammenleben von großer Bedeutung. Dabei spielen die Kirche und die

Menschen, die in unterschiedlichen Einrichtungen für sie arbeiten, in vielen Dimensionen eine zentrale Rolle. Besonders offensichtlich zeigt sich dies im Bereich der Gemeinwohl-Orientierung, die Menschen

übrigens besonders resilient gegenüber Verschwörungstheorien macht*: Solidarität und Hilfs-

* Spöri, T., & Eichhorn, J. (2021). Wer glaubt an Corona-Verschwörungsmysterien. Der Einfluss von Soziodemographie, politischen Einstellungen und Werthaltungen in Deutschland.



Vereint bei einer Mahnwache in Krakau:
Geflüchtete aus der Ukraine und ihre polnischen
Unterstützer geben einander Halt.

bereitschaft gehören zu den Grundfesten des christlichen Lebens. Aber auch gesellschaftliche Teilhabe wird durch Kirchenarbeit gestärkt und teilweise sogar erst ermöglicht. Sie gibt Geflüchteten, aber auch Menschen, die in Unterdrückung und Angst leben oder große Sorgen haben, Raum und eine Stimme.

Kirche kann aber noch mehr: Durch ihre Angebote und Initiativen können soziale Netze entstehen und gestärkt werden, und das Vertrauen in Mitmenschen wachsen, weil Menschen sich angenommen fühlen, wie sie sind, und nicht allein gelassen werden.

Ja, wir befinden uns in stürmischen Zeiten und der Zusammenhalt steht derzeit besonders in Osteuropa auf wackligen Beinen. Aber wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren, denn auch sie ist für den Zusammenhalt von großer Bedeutung. Denken wir an die Menschen in der Ukraine, die seit mehr als vier Jahren die Hoffnung auf Frieden und Freiheit nicht verlieren. Hier ist weitere Unterstützung, egal in welcher Form, zentral. Und so liegt es letztlich auch in unserer Hand, etwas für den Zusammenhalt zu tun, denn nur gemeinsam kann eine Gemeinschaft stark genug sein,

in stürmischen Zeiten nicht nur Stand zu halten, sondern sogar über sich hinauszuwachsen. ■

ZUM WEITERLESEN

Boehnke, K., Dragolov, G., Arant, R. & Unzicker, K. (2024). Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023: Perspektiven auf das Miteinander in herausfordernden Zeiten. Gütersloh, Bertelsmann: www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/gesellschaftlicher-zusammenhalt-in-deutschland-2023

Hartz, C. (2025). Social cohesion in times of crises: Understanding cohesive entities in Europe. Bremen (Staats- und Universitätsbibliothek).

DIE UKRAINE – EIN LAND, DAS IM KRIEG ZUSAMMENHÄLT

Von Peggy Lohse

Die vermutlich wohl häufigste Antwort in der Ukraine auf die Frage „Wie geht’s?“ ist „Trymajemosja“. Das bedeutet übersetzt „Wir halten“ und gemeint ist: durchhalten, aushalten und zusammenhalten. Denn solange die Ukrainer und Ukrainerinnen halten, existiert ihr Land weiter. Angesichts der alltäglichen Bedrohung durch den russischen Aggressionskrieg zeigt die ukrainische Gesellschaft eine erstaunliche Stärke und Widerstandskraft – neben Polarisierungstendenzen und einigen schwierigen Debatten: Auszüge aus einem Beitrag in der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP), Heft 1, 2026.

Seit dem 24. Februar 2022 fielen zehntausende russische Soldaten mit Panzern, Hubschraubern und Kampfflugzeugen in die Ukraine ein, griffen die Hauptstadt Kiew an, töteten, folterten und verjagten hunderte Ukrainerinnen und Ukrainer.

Schock und Selbstbehauptung

Die meisten Menschen in der Ukraine waren von diesen Gewalttaten ähnlich überrascht und schockiert wie Beobachter im Ausland. Allerdings mussten sie sich schneller entscheiden: Millionen von Menschen flohen Richtung Westen, ein kleinerer Teil auch nach Osten.

Aber viele Tausende wählten den aktiven Widerstand in der Heimat: Vorräte wurden angelegt, Nachbarn versorgt, Waffen gesucht, gebastelt und verteilt. In kürzester Zeit entstanden in Kiew, Charkiw und anderen Städten rund um die noch kaum für einen Verteidigungskampf gegen Russland gewappnete ukrainische Armee unzählige Freiwilligenverbände, Territorialverteidigungs-

gruppen und Helfer-Stäbe für deren Versorgung.

„Die Einwohner sagen, dass es nur gelang, Charkiw vor Besetzung und der ‚Russischen Welt‘ zu retten, weil sich alle zusammengeschlossen haben“, schreibt die ukrainische Reporterin Darja Bura.

Im Sommer 2022 hofften viele auf einen schnellen Sieg der Ukraine. Die Gesellschaft hatte sich bewiesen: „Wenn wir zusammenhalten, sind wir stärker als die Armee Russlands“, glaubten viele.

Eine Umfrage des Forschungsinstituts „Gradus Research“ bestätigte das gestiegene Selbstvertrauen in den Gebieten, die weiter von der Ukraine kontrolliert wurden. Demnach äußerten 63 Prozent der Befragten im Juni 2022 Vertrauen in die Menschen im Allgemeinen, fast ein Fünftel mehr als im Herbst 2021, vor Russlands Überfall.

Beim Ausbau der nötigen operativen Strukturen profitierte die ukrainische Zivilgesellschaft von den



Freiwillige Helfer gießen Kerzen für ukrainische Soldaten.

Erfahrungen während des Euromaidan und früherer Proteste. Vorbild waren auch die Freiwilligen-Einheiten, die bereits ab 2014 im von Russland forcierten Krieg im Osten der Ukraine gekämpft hatten.

Beobachter von außen fragen sich oft, wie lange die ukrainische Gesellschaft Russlands Krieg wohl noch aushalten wird? Die grausame und vermutlich kriegsrealistische Antwort dürfte lauten: Solange die ukrainische Gesellschaft da ist, hält sie den Krieg aus. Sobald sie ihn nicht mehr aushält, ist sie womöglich nicht mehr da.

Solidarität und Konfliktfelder

Charakteristisch für die ukrainische Gesellschaft sind vor allem deren Pluralität und Diversität. Lebensstandard und Lebensstile, Glaubensrichtungen, Sprache und Kulturelemente unterscheiden

sich stark auf dem Land, in Klein- und Großstädten sowie den verschiedenen Regionen des Landes.

Der Kampf um nationale Eigenständigkeit hat sich stark ins ukrainische Selbstverständnis eingeschrieben. Und zum demokratischen Verständnis gehört in der Ukraine heute auch die Wertschätzung von Vielfalt und Widersprüchen sowie eine entwickelte Streitkultur über gesellschaftliche Konflikte. In der Bevölkerung herrscht die Überzeugung vor, dass der Staat vor allem der Gesellschaft, also den Menschen, dienen sollte.

„Typisch für uns Ukrainer ist, dass wir immer unser Eigenes verteidigen“, sagt die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Schostka, Olena Krawtschenko. Und sie muss es wissen. Krawtschenko kämpfte selbst in der Territorialverteidigung ihrer Stadt im Nord-

osten der Ukraine. Sie erlebte und überlebte deren Umzingelung durch russische Besatzer 2022 und die Gefahren des Drohnenkriegs im Alltag. „Egal, ob man unter dem Eigenen seine Wohnung, seine Region oder sein Land versteht“, sagt die Kommunalpolitikerin. „Kommt eine Gefahr von außen, beschützen wir es alle zusammen – auch wenn wir sonst viel streiten, ständig protestieren und kritisieren.“

Aber auch wenn Russlands Krieg die ukrainische Gesellschaft vielleicht stärkt und sie zwingt, in der Verteidigung gegenüber dem



PORTRÄTIERT YURI SKOLA

Yuri Skola stammt aus Krywyj Rih, wie der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj. Als er 2020 seine Heimatstadt in der Zentralukraine zum ersten Mal überhaupt verließ, ging der heute 22-Jährige auf eine weite Reise: Er sollte für ein Schuljahr nach Tennessee in den USA wechseln. „Das hat für mich alles geändert“, sagt er. Seither blicke er nicht nur mit anderen Augen auf Krywyj Rih, er spreche und schreibe seither auch nicht mehr auf Russisch wie früher.

„Dass ich russifiziert war und die russische Sprache gar nicht meine Wahl war, wurde mir erst in den USA bewusst“, erzählt Yuri. „In der Schule waren wir als Kinder ausgelacht worden, wenn wir ukrainische Wörter benutzten.“ Viele Menschen in seiner Heimat seien aber nie aus Krywyj Rih heraus gekommen und kommunizierten heute entweder immer noch auf Russisch oder sprächen einen Mix aus Ukrainisch und Russisch. An der Ukrainischen Katholischen Universität (UCU)



AKTIV FÜR SEIN LAND

studiert Yuri Sprachen und Literatur: Latein und Altgriechisch in der klassischen Philologie, Ukrainisch, Englisch und Französisch in der modernen Philologie. Als Nebenfach hat er noch Psychologie gewählt. Weil kaum ein Kind oder Jugendlicher die Chance auf einen so markanten Perspektivwechsel habe wie er, engagiere er sich bei den Pfadfindern und betreue Sechs- bis Zwölfjährige,

die so genannten Novakes. Der Begriff hat slawischen Ursprung und bedeutet „Neuling“.

Yuri bringt sie in die Natur: „Da können sie Kinder sein, ihre eigene Persönlichkeit entdecken.“ Und ein paar Regeln für das Leben lernen, die er ihnen gerne beibringen möchte: „Dass sie die Gesetze des Fair Play nicht brechen sollen, zum Beispiel“. Dass der Weg zum Ziel führt, scheint nicht immer ganz einleuchtend in Zeiten des Krieges, wenn der Gegner sich nicht daran hält. „Aber ich versuche ihnen beizubringen, dass sie einen Unterschied machen können.“

Karin Finkenzeller

Den ungekürzten Beitrag von Peggy Lohse über die Ukrainer als Land, dessen Menschen zusammenhalten, lesen Sie im Heft 1/2026 der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP). Die Zeitschrift kann telefonisch (08161/5309-61) oder per E-Mail: owep@renovabis.de oder bestellung@pustet.de angefordert werden.

übermächtigen Feind zusammenzustehen, brodeln doch gleichzeitig schwierige Streitpunkte zwischen den gemeinschaftlichen und den individuellen Interessen.

Wer ins Ausland geflohen ist, wollte sich und seine Nächsten vor

dem Krieg retten und kann womöglich auch Angehörige in der Ukraine finanziell unterstützen. Doch viele Flüchtlinge haben Schuldgefühle oder werden sogar von Daheimgebliebenen beschimpft, weil sie ihr Land verlassen haben. Mit hilflosem Schrecken verfolgen die Geflüchteten in den sozialen Medien den weiteren Kriegsverlauf und sorgen sich um Freunde und Verwandte in der Ukraine. Die Lebensperspektiven driften zunehmend auseinander. Wer wegging, hat zudem neue Her-

ausforderungen: Er muss fremde Sprachen lernen, unbekannte Hemmnisse der Bürokratie überwinden, sich im Arbeitsleben zurechtfinden, neue Kontakte knüpfen und die Kinder in einem fremden Schulsystem integrieren.

Kulturelle Identität

Weitere Streitpunkte in der ukrainischen Gesellschaft betreffen den Umgang mit der russischen Sprache und die vermehrten Verbote russischer Kulturangebote. So untersagte das ukrainische

PORTRÄTIERT ANNA SOBOLEVSKA

Wo ihr Vater im Einsatz ist, erfuhr Anna Sobolevska erst nach seiner Abreise. Beim Abschied im Juli hatte er gesagt, er werde als Kryptoanalytiker in der Region Kiew arbeiten, also dort verschlüsselte Nachrichten der russischen Armee für das ukrainische Militär in Klartext übersetzen. Doch als er sich vor ein paar Tagen telefonisch meldete, kam der Anruf von der Front. „Er hat sich freiwillig gemeldet“, erzählt die 18-Jährige in der westukrainischen Stadt Lwiw, wo sie trotz der Sorge um ihren Vater versucht, sich auf ihr Studium der politischen Wissenschaften zu konzentrieren. Ihr drittes akademisches Jahr begann im September, im vergangenen war sie die Zweitbeste ihres Jahrgangs.

Das allein würde sie schon für ein Stipendium qualifizieren. Doch daneben engagiert sich Anna in mehreren sozialen Projekten. Wenn Moskau nicht auch Raketen und mit Sprengsätzen bestückte Kampfdrohnen bis weit in den Westen des Landes schickt, scheint der Krieg in Lwiw mit seiner Kulisse der K.u.K-Architektur im Stadtzentrum manchmal weit weg, nicht nur geografisch. „Aber auch hier können wir unsere Soldaten unterstützen“, sagt Anna. So hat sie zusammen mit 150 Schülerinnen und Schülern 600 Mahlzeiten für Armeeangehörige zubereitet. Sie haben Lebensmittelspenden in Supermärkten gesammelt, das ukrainische Nationalgericht Borschtsch aus Rote Bete, Zwie-



AKTIV FÜR IHR LAND

beln, Weißkohl, Karotten, Kartoffeln und Rindfleisch gekocht und dann so getrocknet und verpackt, dass die Soldaten an der Front nur heißes Wasser darauf gießen müssen. „Es geht darum, Teenagern zu zeigen, wie sie Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen können.“

Lwiw war 2025 Europäische Jugendhauptstadt – unter ganz anderen Bedingungen, als es sich die jungen Menschen bei der Bewerbung 2021 vorgestellt hatten. Resilienz ist plötzlich das große Thema, den Optimismus und das Engagement für eine bessere Zukunft nicht zu verlieren, Kriegsversehrte in die Gesellschaft zu integrieren. Anna gehört zu den Organisatoren, und bis vor kurzem war sie auch Mentorin in einem Programm, bei dem Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen in den Fächern Geschichte, Mathematik und Fremdsprachen begleitet wurden.

Die junge Frau ist ein ermutigendes und beeindruckendes Beispiel einer Generation, die unter schwierigen Bedingungen in das Erwachsenenleben startet, darüber aber nicht lamentiert, sondern mit Tatkraft die eigene Zukunft und die der Gesellschaft mitgestalten will.

Karin Finkenzeller

Renovabis unterstützt die Ukrainische Katholische Universität (UCU) bei der Vergabe von Stipendien an bedürftige Studierende und bezuschusst Studiengebühren und Wohnheimmieten. Dafür beteiligen sich die Studierenden am Freiwilligen-Engagement der Uni und tragen zum sozialen Zusammenhalt bei. Mehr als 600 junge Frauen und Männer können derzeit so ihren Traum von einem Studium verwirklichen. Gleichzeitig gewinnt die ukrainische Gesellschaft gut ausgebildete junge Menschen.

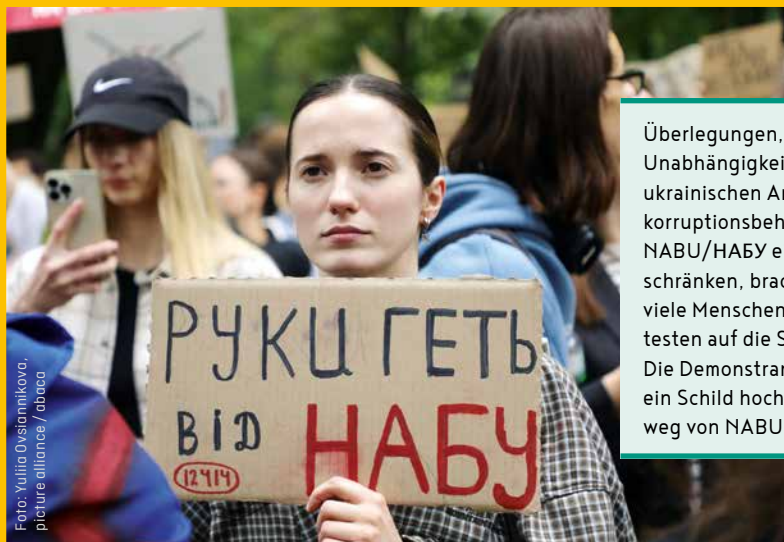


Foto: Yulia Ovsienkova, picture alliance / abaca

Überlegungen, die Unabhängigkeit der ukrainischen Anti-korruptionsbehörde NABU/НАБУ einzuschränken, brachte viele Menschen zu Protesten auf die Straße. Die Demonstrantin hält ein Schild hoch „Hände weg von NABU!“

Parlament schon 2022 die Musik von Künstlern russischer Staatsangehörigkeit in der Öffentlichkeit. In Buchläden, bei Dienstleistungen und im Bildungswesen ist Ukrainisch als Amtssprache ohnehin Vorschrift.

Auch die Zugehörigkeit zur Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, sorgt immer wieder für Konflikte. Ihr wird von der ukrainischen Regierung und deren Geheimdiensten immer vorgeworfen, pro-russische Propaganda zu verbreiten und Moskauer Interessen zu vertreten. Landesweit laufen Dutzende Verfahren gegen Kirchenvertreter der UOK.

Für heftige Kontroversen sorgte kurz vor dem Jahreswechsel 2025/26 ein großer Korruptionsskandal, der bis in die Spitze des Staates reichte. Schon im Sommer 2025 hatte sich der Unmut in der Bevölkerung deutlich gezeigt: Als Selenskyj die unabhängige Antikorruptionsbehörde NABU und die Antikorruptions-

Spezialanwaltschaft SAP dem von der Regierung eingesetzten Generalstaatsanwalt unterstellen wollte, demonstrierten tausende, meist junge Menschen mit kreativ gestalteten Plakaten auf den Straßen von Kiew, Odessa, Charkiw, Dnipro und Saporischschja.

All diese gesellschaftlichen Konflikte sind eine zusätzliche Belastung in einer durch den Krieg immer dramatischer werdenden Lage. Auf jeder Debatte lastet der größtmögliche Druck, solange die Existenz des Landes gefährdet ist.

Trotz düsterer Analysen überrascht der Blick vieler Ukrainer in die Zukunft. So ermittelte die Studie des Kiewer Internationalen Soziologieinstituts (KIIS) vom Herbst 2025, dass fast zwei Drittel der Befragten die Ukraine auf einem guten Weg sehen, „ihre inneren Konflikte zu überwinden und ein geeinter Nationalstaat zu werden“. Nur ein Drittel erwartet demnach eine sich vertiefende Spaltung der Gesellschaft. 2020 waren diese Werte noch umgekehrt verteilt.

KIIS-Direktor Anton Chruschetskyj kommentiert die Ergebnisse so: Was die Zukunft angeht, so glauben wir auch, dass es sich lohnt zu sagen, dass wir uns, obwohl unser Weg dornig ist, auf eine bessere Zukunft zubewegen.

Bessere Zeiten erwarten uns, aber dafür müssen wir jetzt alle notwendigen Anstrengungen unternehmen, um diese äußerst schwierige Zeit zu überstehen.“ Also durchhalten, leben, kämpfen – für eine bessere Zukunft.

Durchhalten für bessere Zukunft

„Ermüdungskrieg, Ermüdungskrieg – das kann man sich beim Ein- und Ausatmen immer wieder vorsagen, um den Atem zu beruhigen, wenn man sich nur noch hinlegen, mitten im Wort einschlafen, den Gedanken nicht zu Ende denken und nie wieder etwas sagen möchte“, schreibt die ukrainische Autorin Kateryna Mischchenko am Anfang des Essaybandes „Geteilter Horizont“. „Aber ich weiß, jegliche Ermüdung ist eine Chance, ein kleiner Pluspunkt für den Krieg.“

Dagegen ist in der Ukraine und für die Ukraine nun jeder Spaziergang, Konzertbesuch, Kinofilm, jedes Treffen mit Freunden, jede Lesung, jedes Familientreffen, jedes Jugendlager, jeder Zentner geförderter Kohle, jedes neu bepflanzte Blumenbeet – und damit jedes Alltagsdetail ein kleiner Sieg über Russlands zerstörerischen Krieg. ■

Peggy Lohse, geboren 1988 in Dresden, ist freie Journalistin in Frankfurt/Oder. Sie studierte Westslawistik und Russistik in Leipzig, lebte mehrere Jahre in Tschechien und Russland und war Redakteurin bei deutschsprachigen Auslandsmedien – derzeit beim Onlinemagazin „Dekoder“.

WO ZUSAMMENHALT PERSPEKTIVEN SCHAFFT

Zu dieser
Reportage gibt
es ein Video
renovabis.de/video



Junge Menschen in Serbien finden durch Vertrauen und Unterstützung der katholischen Kirche neue Wege

Text und Fotos von Markus Nowak

Caritas-Initiativen in Serbien geben jungen Menschen Mut, Verantwortung zu übernehmen – und im eigenen Land Zukunft zu gestalten. Ob im Friseursalon, in der Werkstatt oder im Klassenzimmer: Aus Engagement und Glauben wächst neue Hoffnung. So entsteht Zusammenhalt, der bleibt – und zeigt, dass Zukunft dort beginnt, wo Menschen füreinander eintreten. Ein Engagement, das Renovabis seit Jahren unterstützt.

Ein Föhn surrt und übertönt die serbische Popmusik aus dem Radio. In der Luft liegt der Geruch von Haarspray. Mina beugt sich über den Kopf einer Kundin und wickelt eine Strähne um den Lockenstab. „Ich wusste immer, dass ich Friseurin werden will“, sagt sie, als sie zwischen zwei Kundinnen eine Pause einlegt. Ihr Blick wandert durch den hellen Raum des Beautysalons in der nordserbischen Stadt Zrenjanin.

Der Weg hierher war für Mina nicht einfach. Nach der Schule in ihrem Dorf Elemir, eine halbe Stunde von Zrenjanin entfernt, fand die heute 23-Jährige keine Ausbildung. Zwei Jahre stand sie daher in einer Autozulieferer-Fabrik bei Novi Sad am Fließband. Eineinhalb Stunden Anfahrt und danach Zwölf-Stunden-Schichten. „Es war wirklich schwer, eigentlich Männerarbeit“, erinnert sie sich.

Dann habe sie von *YourJob*, ein von der Caritas getragenes und von Renovabis mitfinanziertes Programm, erfahren. *YourJob* unterstützt junge Erwachsene beim Einstieg ins

Berufsleben. Dazu gehören persönliche Berufsberatungen, Trainings zu Bewerbung und Auftreten, Kurse sowie Kontakte zu Betrieben, die bereit sind, junge Leute Schritt für Schritt anzuleiten und auszubilden. In Serbien ist diese Unterstützung besonders wichtig. Der Weltbank zufolge ist dort einer von fünf jungen Erwachsenen unter 24 Jahren ohne Arbeit (21,4 Prozent im Jahr 2024). Besonders auf dem Land finden sie kaum Perspektiven.

Deshalb arbeitet die Caritas mit lokalen Unternehmerinnen wie Danijela Mijatov zusammen, die jungen Menschen den Einstieg ermöglichen und sie begleiten. Vor einem Jahr nimmt die Friseurmeisterin Mina in ihrem Salon auf. „Ich will jungen Leuten eine Möglichkeit geben, die sonst kaum eine hätten“, sagt sie. „Viele von ihnen haben keine Erfahrung, aber sie bringen Energie mit – und wenn man sie fördert, blühen sie auf.“ Mina, sagt sie, sei das beste Beispiel dafür.



Die 23-Jährige Mina macht mit Hilfe der Caritas eine Ausbildung zur Friseurin

Jugendliche wie Mina auf ihrem Weg in die Arbeitswelt zu begleiten – das ist die Aufgabe von Dijana Vašaš Kuručev. Sie arbeitet für das Programm *YourJob* und hat in den vergangenen Jahren mehr als 200 von ihnen unterstützt – vielen konnte sie eine konkrete Perspektive eröffnen. „Wir wollen junge Menschen sichtbar machen, die sonst niemand sieht“, sagt die Caritas-Mitarbeiterin, die selbst einmal ohne Arbeit war und sich anfangs ehrenamtlich bei der Caritas engagierte. „Manche Jugendliche wissen nicht, was sie einmal werden wollen, andere haben jede Hoffnung verloren“, sagt sie. „Wir hören zu, wir suchen gemeinsam nach Lösungen. Manchmal reicht es, wenn jemand einfach da ist und an sie glaubt.“

Auch Aleksa Božović hat jemanden gefunden, der an ihn glaubt. Wo Druckluft zischt und Schraubenschlüssel klirren, beugt er sich über den Motor eines Autos. Fünf Monate hospitiert der 20-Jährige nun schon in der Werkstatt von Daniel Jovin – seine erste feste Arbeitserfahrung. „Ich bin sehr dankbar für diese Chance“,



Caritas-Mitarbeiterin Dijana Vašaš Kuručev hat über 200 Jugendliche in Jobs vermittelt



Aleksa (rechts) fand in der Werkstatt von Daniel Jovin ein Praktikum und schließlich Arbeit

sagt er, denn einen Job konnte auch er nach der Schule nicht finden. Seine Mutter ist alleinerziehend, Geld war immer knapp. „Ich will etwas beitragen, damit wir über die Runden kommen.“

Daniel Jovin, 47, führt die Werkstatt seit 25 Jahren. „Lernen heißt hier: machen“, sagt er. Über das Caritas-Programm *YourJob* nahm er Aleksa zunächst als Praktikanten auf und will ihn später weiter beschäftigen. „Viele Jugendliche wollen arbeiten, aber sie finden nichts“, stellt er fest. Viele verlassen dann auf der Suche nach Arbeit ihre Heimat und wandern aus. „Wir brauchen sie hier, nicht im Ausland.“

Die Bedeutung solcher Initiativen könne man nicht hoch genug einschätzen, sagt Ladislav Kardinal Németh. Der 69-Jährige ist Erzbischof von Belgrad, war zuvor auch Bischof von Zrenjanin und

kennt daher die Situation in der serbischen Provinz, wo es für Jugendliche weniger einfach ist einen Job zu finden, als in der Hauptstadt. „Projekte wie *YourJob* geben jungen Menschen eine Perspektive in Serbien“, sagt er. „Sie zeigen, dass sie hierbleiben können.“ Denn viele stünden vor der Wahl zwischen Weggehen und Bleiben. „Wenn jemand Arbeit findet, Verantwortung übernimmt, dann bleibt er bei der Familie – und das stärkt die Gemeinschaft.“ Immerhin: In den letzten 12 Jahren hat sich die Jugendarbeitslosigkeit in Serbien halbiert – auch dank Initiativen wie *YourJob*.

Und obwohl die katholische Gemeinschaft in Serbien mit gerade einem Prozent Bevölkerungsanteil sehr klein sei, habe sie durch ihr soziales Engagement einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft. „Sie ist da, wo andere fehlen, und

gibt den Menschen Vertrauen,“ sagt Német. Gerade in schwierigen Zeiten habe die Kirche gezeigt, dass sie verlässlich bleibt. „Wir sind nur wenige, aber unsere Präsenz wird gesehen, weil sie konkret ist.“

Aus Vertrauen wird Sicherheit

Damit aus einzelnen Erfolgsgeschichten ein gemeinsames Wissen entsteht, setzt die Caritas als lokaler Partner von Renovabis nicht nur bei Arbeit und Ausbildung für Jugendliche an, sondern auch dort, wo Vertrauen und Zusammenhalt im Ernstfall tragen müssen: bei der Vorbereitung auf Krisen und Katastrophen. Serbien hat in den vergangenen Jahren mehrfach erlebt, wie verletzlich Gemeinden sind – von den schweren Überschwemmungen 2014 mit vielen Toten bis zu wiederkehrenden Sommerdürren und Waldbränden. Viele Gemeinden merkten dabei, wie sehr es an klaren Abläufen und vorbereitetem Personal fehlt. Auch an Schulen gibt es bislang nur selten feste Strukturen für Evakuierungen oder Notfallübungen.

Deshalb hat die Caritas das Programm RESPONSE ins Leben gerufen. Auf dem Schulhof der Grundschule „Sremski Front“ in der nordserbischen Stadt Šid zeigt sich, was das konkret bedeutet. Statt Mathe oder Geografie steht heute Katastrophenschutz auf dem Stundenplan: Ein Alarm ertönt, Lehrerinnen rufen die Kinder aus den Klassenräumen. In geordneten Reihen gehen sie ins Freie. Für viele Kinder ist es das erste Mal, dass sie überhaupt lernen, geordnet zu evakuieren, Gefahren

zu erkennen oder sich im Notfall richtig zu verhalten. Eine einfache Übung – und doch ein entscheidender Schritt.

„In den vergangenen Jahren hatten wir viele Katastrophen und extreme Wetterlagen“, Ana Đergović, Koordinatorin des RESPONSE-Programms der Caritas Serbien. Die Schäden, erzählt sie, seien jedes Mal erheblich gewesen – wirtschaftlich, aber auch für viele Familien persönlich. Doch für Đergović geht es weniger um die Katastrophen selbst als um die Stärkung der Menschen davor und danach: „Wir wollen ein Bewusstsein schaffen, wie wichtig es ist, vorbereitet zu sein – nicht nur für sich selbst, sondern füreinander.“ Ziel von RESPONSE – Englisch für „Antwort“ – ist es daher, dieses Wissen in Schulen und Gemeinden zu verankern: als Basis für eine resiliente Gesellschaft, die Verantwortung teilt und aufeinander Acht gibt.

Auf dem Sportplatz neben der Schule steht Jovica Vučinić in Feuerwehruniform. Der 32-Jährige ist Berufsfeuerwehrmann in Šid – und heute ausnahmsweise Lehrer für einen halben Tag. Neben ihm liegen Schläuche, Helme und eine Atemschutzmaske, umgeben von neugierigen Erstklässlern. „Das Wichtigste ist, keine Angst zu haben“, ruft er in die Runde. „Angst bringt Chaos – und Wissen rettet Leben.“ Dann zeigt er, wie man einen Notruf absetzt, wie

man Ruhe bewahrt und wie man anderen hilft.

Vučinić betont, dass solche grundlegenden Kenntnisse in vielen Familien kaum vorkommen – nicht aus Gleichgültigkeit, sondern weil sie nie Teil des Alltags waren. RESPONSE füllt diese Lücke und bringt Kinder, Lehrer und Eltern



Jovica Vučinić erklärt den Schülerinnen und Schülern das richtige Verhalten im Notfall.

erstmal systematisch ins Gespräch über Sicherheit und Verantwortung. Nach der Übung setzt Jovica den Helm ab, wischt sich den Schweiß von der Stirn. Schon sein Vater sei Feuerwehrmann gewesen, erzählt er und so habe auch er früh gewusst, dass er helfen wolle. „Mit der Zeit habe ich verstanden, dass es nicht nur um Technik geht, sondern um Menschen. Um das, was man füreinander tun kann.“

So wie Mina in ihrem Salon und Aleksa in der Werkstatt steht auch Jovica für das, was Kirche und Caritas in ganz Serbien fördern: Menschen, die bleiben, sich einbringen, füreinander einstehen – und dadurch zusammenwachsen. ■

„VERSÖHNUNG IST NOCH NICHT ERREICHT“

Ladislav Kardinal Némét SVD, Erzbischof von Belgrad, über Serbien und die Kirche 35 Jahre nach dem Beginn der Jugoslawienkriege

Als vor einem Jahr im Vatikan ein neuer Papst gewählt wurde, saß erstmals auch ein Vertreter der katholischen Kirche aus Serbien im Konklave: Ladislav Kardinal Némét. 1956 in der multiethnischen Vojvodina im Norden Serbiens geboren, trat er 1977 den Steyler Missionaren bei. Er studierte in Polen und Rom, promovierte in Dogmatik und wirkte u.a. als Hochschuleelsorger auf den Philippinen, als Theologieprofessor sowie in kirchlichen Leitungsfunktionen in Wien und Ungarn. 2008 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Zrenjanin, 2022 folgte die Berufung zum Erzbischof von Belgrad durch Papst Franziskus. Ende 2024 wurde Némét zum Kardinal ernannt. Im Gespräch mit Markus Nowak berichtet er über die Situation der Katholiken in Serbien, die langen Schatten der Kriege und Europas Verantwortung gegenüber den Ländern am Rand des Kontinents.

Herr Kardinal, der Beginn der Kriege im ehemaligen Jugoslawien liegt 35 Jahre zurück. Was davon wirkt im Leben der Menschen in Serbien bis heute fort?

Das ist durchaus noch präsent. Es ist noch keine Versöhnung erreicht, und sie wird auch nicht wirklich gesucht. Es gibt zahlreiche Fragen, die spalten, wenn es etwa um den Genozid von Srebrenica geht oder das weiterhin offene Problem mit dem Kosovo. Wenn das eine Thema ein wenig zur Seite geschoben wird, kommt sofort ein anderes, etwa der Zweite Weltkrieg, der Zerfall Jugoslawiens oder die Bombardierung Serbiens von 1999. Wir leben im Schatten dieser Realitäten. Die Menschen sind es gewöhnt, damit umzugehen, weil es unmöglich ist, ständig nur daran zu denken. Gleichzeitig lebt man in dem Bewusstsein, dass jederzeit ein altes Problem wieder aufflammen kann. Das hilft nicht wirklich zur Versöhnung.

Wie ist unter diesen Voraussetzungen die Situation der katholischen Kirche in Serbien?

Wir sind eine Minderheitskirche, die Katholiken machen weniger als fünf

Prozent der Bevölkerung aus. Insgesamt sprechen wir von rund 300.000 Katholikinnen und Katholiken im Land, davon leben die meisten, etwa 275.000, in der Vojvodina im Norden und nur rund 25.000 im Raum Belgrad. Wir sind überall in der Diaspora. Die Strukturen sind klein, die Entfernungen groß.

Serbien ist von der Fläche her etwas größer als Bayern, hat aber mit weniger als sieben Millionen Einwohnern nur die Hälfte der Bevölkerung ...

... Ja, und allein meine Erzdiözese umfasst etwa 50.000 Quadratkilometer und hat 17 Pfarreien, davon fünf in Belgrad. Es gibt zwar ein „normales“ pastorales Leben, aber es ist schwierig, die Menschen zusammenzubringen. Unter der Woche passiert in vielen Gemeinden sehr wenig, vieles konzentriert sich auf das Wochenende. Am Samstag und Sonntag findet das kirchliche Leben statt: Gottesdienste, Gespräche, Sakramente, Vorbereitung. Das prägt unseren Alltag sehr stark.

Wie ist unter diesen Bedingungen das Verhältnis zur orthodoxen Kirche? Rund 85 Prozent der Serben bekennen sich zu ihr.

Die Situation ist in den letzten zehn Jahren besser geworden, auch, weil die Kriege immer weiter zurückliegen. Zudem gab es einen positiven Effekt durch Papst Franziskus und seine guten Beziehungen zur Orthodoxie. Gleichzeitig muss man realistisch sein: Ökumenischen Dialog gibt es vor allem im Alltag. In Belgrad erinnere ich mich seit Jahren an keine rein katholische Eheschließung. Es sind fast alles gemischte Ehen. Die Menschen leben und studieren zusammen, die Frage der Religion ist dabei oft nicht entscheidend. Aber einen theologischen Dialog gibt es nicht. Die orthodoxe Kirche ist nicht so offen für Reformfragen, wie wir sie im synodalen Prozess beschreiben. Auch ist das Kirchenverständnis anders. In der orthodoxen Wahrnehmung gilt der Erzbischof von Belgrad als Haupt der katholischen Kirche in Serbien. Das entspricht nicht unserer Struktur, denn jeder Bischof ist



zu organisieren, als zum Beispiel die orthodoxe Kirche, die eine Nationalkirche ist. Viele haben mehr Vertrauen in die Caritas als in andere Organisationen oder staatliche Akteure. Die Korruption ist hoch

für seine Diözese verantwortlich. In der Realität werde ich dennoch als Repräsentant der katholischen Kirche in Serbien gesehen.

Sie sind ja auch der erste serbische Kardinal und als eine der ersten Amtshandlungen durften Sie direkt den neuen Papst mitwählen ...

... Das war das erste Konklave, das in Serbien auch wirklich von den Medien begleitet wurde. Das Interesse war deutlich größer als früher und ich habe noch nie so viele Interviews gegeben wie vor und nach dem Konklave. Das zeigt, dass es etwas anderes ist, wenn ein Land plötzlich einen eigenen Vertreter dorthin schickt.

Zurück zum Thema „Serbien“: Bei nur fünf Prozent Katholikenanteil, kann da die Kirche in die Gesellschaft hineinwirken?

Durchaus. In der Gesellschaft sind wir vor allem durch unsere karitativen Tätigkeiten präsent. Die Caritas Serbien wurde vor 30 Jahren gegründet, und sie war immer in Krisenzeiten da: während der Jugoslawienkriege, beim Zerfall des Landes, bei der Bombardierung 1999, später bei den Flutkatastrophen 2014, bei der Migrationskrise 2015 und heute. Wir sind Teil der weltweiten Kirche und dadurch ist die Caritas auch international vernetzt. Sie hat viel mehr Möglichkeiten, Hilfe

in Serbien, das ist bekannt. Aber die Caritas hat in der serbischen Gesellschaft einen guten Ruf. Dieser stammt aus Krisenzeiten: Ich erinnere mich an die 1990er-Jahre: In meiner früheren Diözese Zrenjanin war die einzige Apotheke, die noch funktionierte, die der Malteser. Die Menschen standen stundenlang beim Pfarrhaus an, um Medikamente zu bekommen, die sie im Krankenhaus oder in staatlichen Apotheken nicht erhalten konnten.

Was war aus diesen Krisen zu lernen?

Die Krisen haben sich verändert, aber die Not ist geblieben. Die Armut ist sehr präsent, besonders stark betroffen sind Minderheiten wie die Roma. Gleichzeitig verlässt bis zu circa ein Prozent der Bevölkerung jedes Jahr das Land. Das sind vor allem jüngere Menschen. In der Hauptstadt Belgrad sieht man das weniger, weil junge Menschen hierherziehen – zum Studium an den Schulen und Universitäten oder sie arbeiten hier. Aber wenn man in die kleineren Städte und Dörfer geht, sieht man leere Häuser und ganze Dörfer, die zugrunde gehen. Dort ist es viel schwieriger, Arbeit zu finden. Deshalb versuchen wir als Kirche genau dort zu helfen, wo die Strukturen schwach sind. Vor allem für Jugendliche ohne klare Ausbildung, besonders in kleineren Städten.

Viele Menschen verlassen Serbien in Richtung Westen, zur EU. Welche Bedeutung hat Europa heute für die Menschen?

Wenn Menschen Serbien verlassen, gehen sie in die Staaten der Europäischen Union. Niemand geht nach Moskau oder Peking. Gleichzeitig fühlen sich viele enttäuscht und ausgespielt. Seit Jahren gibt es Verheißungen aus Brüssel, aber keine Entscheidung, Serbien aufzunehmen. Viele fragen sich, warum andere Länder aufgenommen wurden, als sie politisch und wirtschaftlich schwächer waren als Serbien heute. Etwa Rumänien und Bulgarien, aber auch Portugal und Griechenland. Das wird als unfair empfunden. Vielleicht ist es auch so, dass einige in der Europäischen Union froh sind, wenn junge, gut ausgebildete Menschen aus Serbien kommen, ohne dass Serbien selbst aufgenommen wird. Das ist ein Spiel mit Menschen und ihren Lebensgeschichten.

Diese Enttäuschung über Europa fällt zusammen mit anhaltenden Protesten. Wie ist das gesellschaftliche Klima in Serbien?

Unsicherheit prägt das Leben der Menschen sehr stark. Seit einem Jahr gibt es Demonstrationen. Viele Menschen fühlen sich gezwungen, sich einer Gruppe zuzuordnen, auch wenn sie das eigentlich nicht wollen. Das hat mit existenzieller Unsicherheit zu tun. Viele haben das Gefühl, dass sie politisch loyal sein müssen, um überhaupt arbeiten zu können oder um keine Nachteile zu haben. Wenn man ständig darüber nachdenken muss, ob ein falsches Wort Konsequenzen haben könnte, erzeugt das großen Druck. Es gibt auch eine reale Angst vor Gewalt. Gewalt haben wir bereits erlebt. Deshalb hoffe ich sehr, dass die Lage ohne Gewalt gelöst wird. ■

„Barez dzes“ – Mit einem herzlichen „Guten Tag“ begrüßt Anush Matirosyan die Kinder vom Tanzclub. Sie verbeugt sich – und dann sind die Mädchen und Jungen mit ihrer Lehrerin Anush zwei Stunden lang auf den Beinen: Zu „Waka Waka“ von Shakira wirbeln sie durch den Raum, schreiten grazil zu den melancholischen Klängen armenischer Weisen in einer langen Schlange oder tanzen im Kreis.

Foto: Maximilian Gödecke



AKTIV FÜR INTEGRATION

„Tanzen ist mein Leben“, sagt Anush, eine schlanke, kleine Frau mit strahlendem Lächeln. Ihr Vater, auch Tanzlehrer, hat es ihr in die Wiege gelegt und seit sie 18 ist, bringt auch Anush anderen Menschen das Tanzen bei. Erst in ihrer Heimat Bergkarabach und jetzt hier in Armenien.

Anush begeistert Kids zum tanzen

„Wenn ich die Tür zum Club öffne, vergesse ich alles. Der Club ist wie eine zweite Familie für mich“, schwärmt die 30-Jährige. Doch nicht nur die Leidenschaft zum Tanzen verbindet sie mit den 26 Kindern im Club, sondern auch eine persönliche Geschichte: Die meisten von ihnen sind Geflüchtete aus Bergkarabach. Für sie hat die Community Development NGO in der armenischen Kreisstadt Jeghegnadsor den Club gegründet – mit finanzieller Unterstützung von Renovabis. Und den Verantwortlichen war klar: Als Trainerin ist niemand besser geeignet als Anush. Nicht nur wegen ihrer Liebe zum Tanzen.

„Ich weiß, was die Kinder durchgemacht haben“, sagt sie. Schon 2020 musste sie nach Armenien fliehen, aserbaidsschische Truppen hatten damals ihre Heimatstadt erobert. Ihr Schwager fiel mit 21 Jahren im Krieg. Seine Fotos und Medaillen erinnern im neuen Haus der Familie noch heute an ihn.

Das Tanzen soll es den Kindern aus Bergkarabach leichter machen, ihre Trauer zu vergessen. Durch Auftritte vor Publikum tanken sie neues Selbstbewusstsein und finden Freunde vor Ort. Deshalb sind auch Kinder aus der Region dabei. Am Anfang waren die geflüchteten Kinder noch sehr scheu, erzählt Anush. Aber nach einem Jahr sieht sie in jeder Tanzstunde, wie weit alle gekommen sind: „Sie haben nicht nur neue Tänze einstudiert, sondern auch gelernt, sich zu öffnen, ihre Erfahrungen und Sorgen zu teilen. Und viele der Geflüchteten haben neue Freunde gefunden.“

Daniel Pelz

VON GEFLÜCHTET

Von Daniel Pelz mit Fotos von Maximilian Gödecke

Gohar Sargsyan backt ein kleines Stück Heimat: Schnell schneidet sie Kräuter, mischt Mehl und Wasser, knetet kleine Fladen. Die flachen Kräuterbrote heißen „Jingalov Hats“ – in Armenien ein beliebter Snack, für Gohar viel mehr: „Ich vermisse meine Heimat so sehr“, sagt die



Zu dieser Reportage gibt es ein Video renovabis.de/video



EN ZU FREUNDEN

fünffache Mutter, ihr Blick wandert zu Schüsseln und Speiseöl vor ihr auf dem Tisch.

Wie Familie Sargsyan stammen auch die Brote ursprünglich aus Bergkarabach. In der Sowjet-Ära wird die Region an Aserbaidshan angegliedert, obwohl dort damals mehrheitlich Armenier leben. Sie rufen 1991 einen eigenen Staat aus, völkerrechtlich gehört das Gebiet aber weiter zu Aserbaidshan. Dessen Truppen greifen im September 2023 an, um die

Gohar Sargsyan (rechts), Vertriebene aus Bergkarabach, mit Nachbarinnen: sie bereiten den Teig für „Jingalov Hats“ vor.



aus ihrer Sicht illegale Besetzung zu beenden.

Gohar und ihre Familie fliehen in Todesangst nach Armenien – wie fast alle Bewohner Bergkara-

bachs. Nicht zum ersten Mal: Schon 2020 mussten sie nach Armenien fliehen, konnten aber wieder zurückkehren. Sie investierten Zeit und Geld in ein neues



Mit ihrer Leidenschaft begeistert Anush Kinder und Jugendliche aus ihrer Heimat Bergkarabach und aus Armenien fürs Tanzen.



Die Familie von Gohar Sargsyan ist aus Bergkarabach vertrieben worden. In Jeghegnadsor versucht sie den Neuanfang mit Wohnung, Schule, Beruf und sozialem Netz.

Haus in Bergkarabach – nur, um es nach vier Monaten schon wieder verlassen zu müssen. Diesmal für immer: Die Republik Artsakh (Bergkarabach) wurde am 1. Januar 2024 offiziell aufgelöst. „Ich habe die Haustür nicht abgeschlossen. Ich wollte nicht, dass die künftigen Bewohner sie zerstören. Es war doch noch alles neu“, sagt Gohar, während ihr Blick in die Ferne schweift.

In Jeghegnadsor, einer verschlafenen Kreisstadt im Süden Armeniens, kommt die Familie schließlich an. Hilfe bekommen sie von der lokalen Nichtregierungsorganisation Community Development NGO, mitfinanziert von Renovabis. Um die unmittelbare Not zu lindern, versorgte die NGO die Familie zunächst mit Lebensmitteln und Betten in einer Notun-

terkunft. Dazu kam ein Trauma-Seminar, um die psychischen Folgen der Flucht zu verarbeiten.

Inzwischen hat die Familie das Notquartier verlassen und in einem bescheidenen Haus Unterkunft gefunden: In den Schlafzimmern stehen nur einige klapprige Bettgestelle. Das Wohnzimmer wirkt mit seinem winzigen Tisch, dem durchgesessenen Sofa und einem Buffetschrank schon fast vollgestellt. Dank einer Solartherme hat Gohars Familie wenigstens war-

mes Wasser, sonst spendet nur ein wackeliger Ofen in den bitterkalten Wintern etwas Wärme.

Um diese Situation zu verbessern, hilft die NGO bei der Jobsuche. Dadurch hat Gohar eine Anstellung als Köchin gefunden. Ihr Mann jobbt als Taxifahrer. Damit gehören die beiden zu den Glücklichen, viele andere Geflüchtete haben gar keine Arbeit. Doch einen Job zu finden, ist nicht das einzige Problem: „Die Löhne sind hier sehr niedrig“, klagt Gohar.

Gohar vermisst ihr altes Leben jedoch nicht nur wegen der Wohn- und Arbeitssituation: „In Bergkarabach war der Umgang viel wärmer. Immer war jemand zum Frühstück oder Abendessen da“, sagt sie. Und sie ist gleichzeitig froh, in Jeghegnadsor zu leben und nicht in der anonymen Millionenstadt Jerewan, wo viele Geflüchtete noch immer kaum Kontakte haben: „Wir fühlen uns hier wohl, wir haben viele Freunde gefunden“, sagt Gohar, während die Berge hinter ihrem Haus golden in der Sonne leuchten und eine kleine Katze über den Hof flitzt.

Bei der Integration helfen die Community Development NGO und Renovabis

Die meisten Flüchtlinge aus Bergkarabach leben in Armeniens

Ortskoordinatorin Hayarpi Aghakhanyan und Renovabis-Projektpartner Dr. Harutyun Harutyunyan.





Mit diesen Spenden-
tütten bittet Renovabis für die Pfingst-
spende zugunsten des Projekts der
Community Development NGO in der
armenischen Kreisstadt Jeghegnadsor.

Hauptstadt Jerewan. Dort gibt es
Jobs, einfacher ist die Integration
aber in Regionen wie Jeghegnad-
sor, sagt Renovabis-Projektpart-
ner Harutyun Harutyunyan von
der Community Development
NGO: „Sie können sich in den
Kleinstädten und Dörfern viel
schneller integrieren als in Je-
rewan, wo man oft nicht mal weiß,
wo die Nachbarn arbeiten oder
man sich im Aufzug nicht
mehr grüßt“, sagt er.

Bei der Integration
hilft die Community De-
velopment NGO kräftig
mit: Etwa durch Tanz-
und Malclubs möchte sie
Kinder aus Armenien und
Bergkarabach zusam-
menführen. An diesem
Mittwoch trifft sich in der
Halle hinter dem Büro der

Kinder und Jugendli-
che nehmen an Mal-
kursen der NGO in
Jeghegnadsor teil.
Beim Malen schließen
sie Freundschaften.

Organisation in Jeghegnadsor der
Malclub: 21 Kinder und Jugendli-
che sind dabei, 14 kommen aus
Bergkarabach.

„Am Anfang haben die Kinder fast
nur mit dunklen Farben gemalt.
Viele konnten sich kaum konzent-
rieren, sie konnten keine Stunde
sittlich sitzen und manche waren äu-
ßerst aggressiv“, sagt Kunstlehrer
Aram Smbatyan. Heute ist das an-
ders: Die Wände sind mit Bildern in
fröhlichen Farben gepflastert:
Landschaften, Herzen oder Co-
micfiguren in gelb, rot oder grün.
Und doch kommt die Erinnerung in
den Bildern der geflüchteten Kin-
der immer wieder hoch: Elisa, 11,
hat gerade die Kathedrale der
Stadt Schuschi in Bergkarabach
gemalt, wo sie früher immer sonn-
tags mit ihren Eltern war.

Durch die Angebote wie den
Malclub sollen die Kinder nicht nur
ihre Trauer über den Verlust der

Heimat verarbeiten. Ganz bewusst
hat die NGO auch Kinder aus der
Gegend um Jeghegnadsor einge-
laden – so können die Kinder und
Jugendlichen aus Bergkarabach
und aus der Region schneller
Freundschaften schließen. Bei
Elisa hat das schon gut geklappt:
„Ich habe hier auch Freunde ge-
funden, das war gar kein Problem“,
sagt sie stolz.

Für Projektkoordinatorin Hayarpi
Aghakhanyan von der Community
Development NGO sind Erfahrun-
gen wie die von Elisa ein klares
Zeichen, wie viel die Kinder und
Jugendlichen vom Projekt in ihren
Alltag mitnehmen können: „Wir
glauben, dass sie diese Freund-
schaften und Netzwerke weiter-
führen werden, in der Schule, in an-
deren Clubs. Das ist ja auch unsere
Mission: Wir helfen ihnen zu wach-
sen, und dann ohne unsere Hilfe
weitere Schritte zu machen.“



RAP-SONG „BRINGT MICH HEIM“ TRIFFT NERV DER MENSCHEN

Von Daniel Pelz mit Fotos von Maximilian Gödecke

Wie in Armenien Rap aus Fremden Freunde macht

Mehr als hunderttausend Menschen mussten im September 2023 von Bergkarabach nach Armenien fliehen. Der Renovabis-Partner KASA will vor allem den Jugendlichen mit einem ungewöhnlichen Ansatz helfen, in der neuen Gesellschaft anzukommen: mit rhythmischer Wortakrobatik und viel Spaß beim Rappen.



Rapper Lyoka, der eigentlich Valery Ghazaryan heißt, ist berühmt in Armenien. Sein bekanntester Song „Bringt mich heim“ läuft auf YouTube rauf und runter: sechs Millionen Klicks. Mit seinem Kurs textet er Songs auf dem Smartphone.

„Musik an“ ruft Lyoka. Einer der Jugendlichen wischt über sein Handy-Display und die ersten Beats dröhnen durch den Seminarraum. Lyoka, der schmächtige 36-jährige Rapper und Kursleiter, ist sofort auf den Beinen, tanzt im Rhythmus. Die acht Jungen und Mädchen, die an dem Rapkurs teilnehmen, machen mit, erst etwas steif und dann sichtlich begeistert.

Gut 90 Minuten haben sie Zeit, einen Song zu komponieren. „Ihr müsst ehrlich in euren Texten sein und dem Publikum eure Gefühle mitteilen“, mahnt Lyoka, der eigentlich Valery Ghazaryan heißt. Er ist einer der berühmtesten Rapper Armeniens. Sechs Millionen Mal ist sein bekanntester Song „Bringt mich heim“ auf YouTube abgespielt worden.

Der traurige Glanz in seinen dunklen Augen zeigt, wie unerfüll-

bar dieser Wunsch ist. Dreimal floh er vor dem Krieg in seiner Heimat Bergkarabach, traditionell „Artsakh“, nach Armenien, zuletzt im September 2023. Seit dem Zerfall der Sowjetunion hatten sich Armenien und Aserbaidschan mehrfach blutige Kriege um die Region geliefert, die bis dahin mehrheitlich von Armenien bewohnt war, aber nach internationalem Verständnis zu Aserbaidschan gehört. Zweimal konnte Lyokas Familie zurückkehren. Nachdem Aserbaidschans Armee die Region 2023 erobert hatte, war das nicht mehr möglich.

Den Schmerz in Kunst verwandeln

„Ich habe meinen Schmerz in Kunst verwandelt, ich bin dadurch stärker geworden und habe gelernt, nach vorne zu blicken“, sagt Lyoka. Das will er auch den Teilnehmenden des

Programms „Create to Change“ der lokalen Nichtregierungsorganisation KASA mitgeben.

„Die Vertreibung 2023 war nicht nur ein Trauma für die Menschen aus Artsakh, sondern für beide Gesellschaften. Wie man darüber redet oder wie man – abhängig von den eigenen Erfahrungen – damit umgeht, ist unterschiedlich. Aber es war ein Trauma für alle und wir müssen es gemeinsam überwinden“, sagt KASA-Chefin Monika Sargsyan.

„Create to Change“ soll dabei helfen, mit neuen Ansätzen. Um ihre Erlebnisse zu verarbeiten, lernen sie in Workshops, Online-Trainings und Mentoringprogrammen etwa Rappen, Comic-Zeichnen oder Theaterspielen. Anschließend sollen sie ihr Wissen an 500 andere junge Menschen weitergeben. Die 30 jungen Men-



schen, die derzeit insgesamt am Programm teilnehmen, sind zwischen 15 und 29 Jahre alt, gut ein Drittel von ihnen stammt aus Bergkarabach.

Zum Beispiel Inessa Sarukhanyan, aus dem Rappkurs mit Lyoka. Die zierliche 18-Jährige musste 2023 aus Bergkarabach fliehen. Nun lebt sie mit ihrer Familie in der armenischen Hauptstadt Jerewan. „Ich vermisse unser Haus, die Friedhöfe mit den Gräbern unserer Soldaten und unsere Denkmäler“, sagt sie. In Armenien setzt sie ihr Studium als Buchhalterin fort, hat Freunde gefunden und möchte doch Teile ihres alten Lebens bewahren: „Nun da wir in Armenien leben ist es mir wichtig, dass wir unsere Kultur bewahren und an die nächsten Generationen weitergeben“, sagt sie.

Und das geht nicht nur mit Musik: Auf den Tischen im Seminarraum nebenan türmen sich Papierrollen, dicke Filzstifte und bunte Notizzettel. „Ich zeige euch jetzt die Grundlagen des Graphic Recordings“ sagt eine der Traineeinnen. In einfachen Bildern und kurzen Texten sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Projekt skizzieren, dass sie gerne umsetzen möchten. „Drückt mal einfach eure Ideen aus und ich begleite euch dabei“, sagt sie.

Vahrati Manukyan hat schon eine Idee: Er will lernen, ein Brettspiel zu entwickeln. Der schlaksige 15-Jährige stammt aus einer

Kleinstadt in Armeniens Süden und sagt: „Viele junge Menschen interessieren sich nicht für unser kulturelles Erbe und das Ergebnis ist, dass viel davon verloren geht“. Durch die Seminare hat er gemerkt, dass viele Geflüchtete ähnliche Sorgen haben: „Es gibt viele historische Monumente in Bergkarabach, die zerstört oder vergessen werden.“ Laut Berichten der US-amerikanischen Cornell Universität sollen aserbaidzische Truppen mehrere armenische Kirchen und Friedhöfe in Bergkarabach beschädigt und andere Kulturdenkmäler zerstört haben. Durch das Projekt will Vahrati Wege finden, die Erinnerungen an das kulturelle Erbe Armeniens und Bergkarabachs zu erhalten.

Kurz vor der Mittagspause kommen alle im großen Seminarraum zusammen, um die Ergebnisse der Kleingruppen zu präsentieren. „Habt ihr etwas dagegen, wenn wir unsere Präsentation im Dialekt von Bergkarabach machen?“ fragt ein Mädchen aus der Rappgruppe. Im Alltag tun sich viele Armenier mit dem Dialekt der Geflüchteten noch immer schwer. Aber hier rufen alle wie aus einem Mund „Nein.“



Mit dem neuen, kompakten Magazin „OST – Orte. Spuren. Traditionen“ stellt Renovabis Menschen und Geschichten aus den 29 Partnerländern des Hilfswerks vor. Die erste Ausgabe nimmt sie mit nach Armenien – ein Heft mit Reportagen und beeindruckenden Fotos, lebendigen Porträts, Hintergrundinformationen zur Renovabis-Pfingstaktion, leckeren Rezepten aus Osteuropa und einem Angebot für Kinder. – Eine Inspiration, den Osten Europas aus ganz neuen Perspektiven zu entdecken. Best.-Nr. 1826 per Mail: bestellen@shop.renovabis.de oder telefonisch: 0 81 61 / 53 09 64

Angebote der Freisinger Domberg-Akademie

ZUSAMMENHALT ERFAHREN

Damit Vorurteile abgebaut werden und ein **zusammen_wachsen** in der Gesellschaft möglich wird, haben Claudia Pfrang, Magdalena Falkenhahn, Kathrin Steger-Bordon, Mira Bundschuh und Kai Kallbach von der Domberg-Akademie Freising innovative Angebote für die Erwachsenenbildung vorgelegt: www.domberg-akademie.de/bildungslabor

Unbubble: Raus aus der Blase, rein ins Gespräch

Dieses neue Projekt der politischen Bildung sucht den Dialog dort, wo Menschen sich begegnen.

Wir leben in Zeiten, in denen sich Menschen zunehmend in Echokammern bewegen. Digitale Algorithmen verstärken, was wir ohnehin denken. Im privaten Umfeld vermeiden wir kontroverse Themen, um Konflikte zu umgehen. Und im öffentlichen Raum? Dort reden Fremde erst recht nicht miteinander über kontroverse politische Themen wie Migration oder Klimaschutz.

Genau hier setzt das Projekt „Unbubble“ an. Es will Menschen unerwartet ins Gespräch bringen – auch über Themen, die polarisieren.

Die Idee: Gespräche dorthin bringen, wo Menschen sind

Das Konzept zielt auf Orte jenseits etablierter Lernräume: Eine einladende Sitzecke nach der Theatervorstellung, auf dem Wochenmarkt, nach dem Kinofilm. Menschen werden angesprochen, ob sie zwanzig Minuten Zeit für ein moderiertes Gespräch haben – ein Getränk oder Snack inklusive.

Die zentrale Logik: Wir kommen zu den Leuten, nicht die Leute zu uns.

Es geht nicht darum, das Gegenüber zu überzeugen. Vielmehr sollen Fähigkeiten gestärkt werden, die zunehmend knapp scheinen: Dialogfähigkeit, zugewandtes Zuhören, Perspektivwechsel. Die Themen sind kontrovers: Demokratie und Rechtspopulismus, Migrationspolitik, Nachhaltigkeit, Queerness. Doch anders als in klassischen Bildungsformaten geht es nicht um Faktenwissen, sondern um Wahrnehmungen, Erfahrungen, Werte.

So läuft ein Unbubble-Gespräch ab

1 ANSPRACHE DER TEILNEHMENDEN

„Unbubble“ schafft Raum für echten Dialog: In lockerer Atmosphäre laden Moderatoren zufällig Menschen ein, für 20 Minuten über ein aktuelles Thema zu sprechen.

2 OFFENHEIT STATT FACHWISSEN

Kein Vorwissen nötig – jeder kann etwas beitragen, unabhängig von Bildung oder Hintergrund.

3 MODERierter AUSTAUSCH

Ein/e Moderator/in begleitet das Gespräch, das vom Persönlichen in die gemeinsame Perspektive führt:

- Wie geht es mir mit diesem Thema?
- Worin unterscheiden sich unsere Perspektiven?



Foto: Michal Cizek / APA / AFP

Training „Mehr Politik wagen“

Ein Planspiel für Pfarrgemeinderäte

Im Rahmen einer fiktiven offenen Sitzung eines Pfarrgemeinderats werden unter fachkundiger Anleitung in unterschiedlichen Szenarien Themen diskutiert, die tatsächlich existierende Pfarrgemeinden betreffen.

Das Planspiel möchte Pfarrgemeinderäte (PGR) in ihrem Selbstverständnis stärken, für gesellschaftspolitische Themen sensibilisieren und ihre Kompetenzen schulen, um sich in ihren Gemeinden für demokratische Werte und sozialen Zusammenhalt einsetzen zu können.

Die Arbeit mit erfundenen Rollenprofilen erlaubt es, auch polarisierende Themen multiperspektivisch zu diskutieren und schließlich konkrete Beschlüsse zu den Sachfragen zu formulieren. Damit trägt dieses Format nicht nur zur sozialraumorientierten Sensibilisierung der Arbeit der Pfarrgemeinderäte bei, sondern zeigt auch auf, wie sie gesellschaftliche und interne Konflikte konstruktiv begleiten können.

Das Planspiel ist für verschiedene Gesprächssituationen ausgearbeitet und ermöglicht so eine bedarfsorientierte Auswahl der Themen und Durchführungsdauer. Durchführungsformate sind die Kurzvariante mit 90 Minuten, einsetzbar für eine kurze PGR-Sitzung und eine mittlere Variante mit drei Stunden einsetzbar für längere PGR-Sitzungen; die Langvariante (fünf Stunden) wird als Element für eine Klausur empfohlen.

Es geht darum, die Selbstwahrnehmung des Pfarrgemeinderats als Gremium zu stärken, um sich in der Gemeinde bei gesellschaftspolitischen Themen für demokratische Werte und sozialen Zusammenhalt einzusetzen und konstruktive Vorschläge einbringen zu können. Die simulierten Gesprächssituationen geben das nötige Rüstzeug an die Hand.

Das Training sensibilisiert für polarisierende Themen und es geht um Relevantes im Zusammenleben samt möglicher Konfliktsituationen. Der Aufwand ist gering – einfach buchen:

Die beispielhaften Gesprächsrunden sind bereits ausgearbeitet. Mit wenig eigenem Zutun und geringen Kosten kann das Planspiel in jedem Pfarrgemeinderat

durchgeführt werden. In der Buchung des Pakets online oder per Kontakttelefonnummer ist das Konzept, Material sowie die Durchführung durch eine geschulte Person enthalten.

Den Zeitaufwand für die Durchführung wählen die Pfarreien, Verbandsgruppen oder Vereine selbst aus.

Die Domberg-Akademie hat noch weitere innovative Formate in ihrem Bildungslabor vorbereitet. Fragen Sie nach der interaktiven **Lecture Performance**, dem **Escape Game** und dem **Adventure-Kartenspiel**, das Verschwörungstheorien aufdeckt ...

Kontakt: Domberg-Akademie
E-Mail: info@domberg-akademie.de
Telefon: 08161 181-2177



Folgende Themenbausteine sind für Diskussionen verfügbar:

Baustein A Migration, Flucht und Asyl: Unterbringung von Geflüchteten, Kirchenasyl, Diskussion um Sternsinger und zeitgemäße Weihnachtskrippe.

Baustein B Ökologie und Nachhaltigkeit: Windpark, Bürgerbegehren „CO2-neutrale Kommune“, Nachhaltigkeit in kirchlichen Liegenschaften, vegetarisches Essen im Kindergarten.

Baustein C Zukunft der Kirche: Eine örtliche Gruppe von „Maria 2.0“ führt zu Spannungen im PGR.

VIelfalt und Einheit Sind keine Gegensätze

Von Katrin Brockmüller



Foto: Kath. Bibelwerk e.V.

Wer die Lectio Divina als spirituellen Weg wählt, wächst als Gemeinschaft zusammen und schützt sich und andere vor Polarisierung und Abwertungen.

Es geht um Verbundenheit – das spricht mir eine ältere Freundin fast wöchentlich zu. Egal, was ich erzähle, welche Sorgen mich plagen oder worüber ich mich freue. Und langsam bin ich bereit, das anzunehmen. Ja, es geht um Verbundenheit. Das ist der Kern von allem Leben. Und die einzige Möglichkeit uns selbst, unsere Gemeinden, unsere Gesellschaft und die ganze Familie der Menschheit zu fördern.

Theologisch kann man diese Verbundenheit als Gemeinschaft im Heiligen Geist beschreiben. Wenn wir uns von dieser Kraft des Lebens in Weisheit, mit Umsicht und Geduld führen lassen, dann gelingen Erfahrungen, die tief verbinden: Frieden kehrt ein und Gerechtigkeit. Das klingt vielleicht etwas idealistisch, ist aber eine Erfahrung, die viele teilen – nicht nur zu Pfingsten! Sondern zum Beispiel jeden 14. eines Monats bei der digitalen Lectio Divina des Katholischen Bibelwerks: www.lectiodivina.de/mitmachen/lectio-divina-digital

Natürlich heißt das nicht, dass alle Positionen gleichwertig sind und auch nicht, dass „alles geht“ – es bedeutet aber, sehr ernst zu nehmen, dass wir

alle aufeinander angewiesen sind und immer wieder neu lernen dürfen.

Lectio Divina ist ein Weg das **zusammen_wachsen** zu üben, auf das uns auch Renovabis aufmerksam macht: Sich um einen Bibeltext versammeln, die Worte und Sätze gemeinsam langsam lesen, den Text und mich selbst ehrlich befragen, mich beschenken lassen von dem, was andere sehen, hören und erkennen. Mir selbst und mit anderen überlegen: Welche Figuren der biblischen Geschichten sind mir nah? Was kann ich gar nicht gut hören? Wozu motiviert mich ein Text gerade? Welche Worte schenken mir Kraft? Was zeigt sich mir, wenn wir gemeinsam schweigen und beten? Was aus unseren Gesprächen begleitet mich die nächsten Tage?

Je drängender und polarisierender das Leben auf uns zuströmt, umso nötiger, sich Orte der Kraft zu gönnen und die lebendige Geistkraft zu feiern! ■

Nach alter Tradition besteht die Lectio Divina aus vier Schritten:

- **Lectio (Lesen)**
- **Meditatio (Nachsinnen)**
- **Oratio (Beten)**
- **Contemplatio (Verweilen in Stille)**

Diese Übung ist ein Lernweg für Herz und Verstand:

- Aufmerksamkeit schulen
- Verschiedenheit aushalten
- Zuhören lernen

Wir sind Gesch

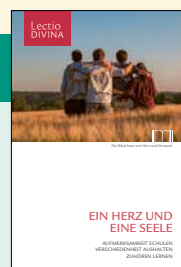
Niemand kann sich entziehen. Es scheint, als gäbe es aktuell nur noch gegensätzliche Gruppen, Lebensstile, Einstellungen und politische Perspektiven. miteinander Kompromisse zu finden, auszuhandeln, wie es gut wird, das Gemeinsame zu feiern, das scheint nicht mehr dran zu sein.

Selbst christliche Gruppen sind davon nicht frei. Vielfach wird die Angst vor der Zukunft mit Abwertungen und scheinbar religiösen Argumenten noch befördert.

ZITIERT BETTINA ELTROP REDAKTEURIN DES BIBELWERKS

„Die Lectio Divina hat mich gründlich verändert. Ich habe gelernt, zuzuhören und lerne das noch, genauer hinzuschauen, achtsamer wahrzunehmen, langsamer zu werden, weniger zu (ver-)urteilen – weder mich, den Text, noch andere. Mein Beziehungsnetz und Verhalten verändern sich. Ich lasse mehr zu, interessiere mich für die Positionen der anderen, lerne viel, habe Spaß dabei und werde bei allem stärker und klarer in meinen Positionen. Streit oder Konflikte in der Familie und Arbeit nehmen ab und gehen gut aus.“

In: *Ein Herz und eine Seele*, Lectio-Divina Bd. 27, 2023, hg. Bibelwerk e.V./ KEB im Bistum Mainz



Textbezogene Impulsfragen „Ich lese den Text“

- Welche Gaben und Dienste, Kräfte und Offenbarungen werden genannt?
- Welche überraschen? Welche werden nicht genannt?
- Worin besteht die Einheit? Wie zeigt sie sich?

In der Eucharistiefeier des Pfingstsonntags (Messe am Tag) ist in allen Lesejahren (A, B und C) als Zweite Lesung der Text von der Vielfalt der Geistesgaben aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther (1 Kor 12,3–13) vorgesehen.



Lebensbezogene Textfragen „Der Text liest mich“

- Welche Gabe, die den anderen nützt, habe ich? Welche Gaben entdecke ich bei anderen?
- Wie sehe ich die, die sich anders einbringen, als mir lieb wäre, und wie gehe ich mit ihnen um?
- Wie können wir in aller Verschiedenheit in guter Weise die Einheit wahren? Wann ist das mir oder uns gut gelungen, und was hat dazu beigetragen?

„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. ...“
1 Korinther 12,4–7

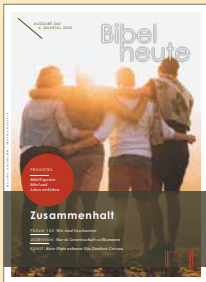
Vollständiges Lectio-Divina-Leseblatt mit Hintergrundinformationen zu 1 Kor 12,1–13,27 (PDF-Datei): www.renovabis.de/lectio-divina-26

Weitere Informationen und Materialien des Katholischen Bibelwerk e.V. zu Lectio-Divina: www.lectiodivina.de

„Verbinden statt spalten“ – Diesem Motto geht die Ausgabe „ZUSAMMENHALT“ von „Bibel heute“ 4/2025 nach. Sie verfolgt Spuren durch Texte des Alten und Neuen Testaments, die Visionen einer alternativen, friedlichen und gemeinschaftlichen Gesellschaft entwerfen, und zwar nicht nur als Utopie, sondern als gelebter Anfang eines großen Ganzen, bei dem alle mitmachen sollen. www.bibelwerk.shop/produkte/zusammenhalt-2002504

Wister!

Diesen gesellschaftlichen wie innerkirchlichen Angst-machern und der „Wir gegen die“-Ideologie begegnet man am einfachsten



Zum Weiterlesen:
ZUSAMMENHALT, Bibel heute 244, 4/2025

mit Erfahrungen von Verbundenheit und Zusammenhalt. Das kann in sehr unterschiedlichen Formen geschehen. Ein zentraler Weg ist für mich, sich um und im Wort Gottes zu sammeln. Gemeinsam die

Quellen zu befragen, sich vom Geist führen und beschenken lassen. Still werden, langsam sein dürfen, lauschen, beten und gemeinsam auf „Ich bin da“ zu

vertrauen und mit „Hier bin ich“ zu antworten.

Die gesamte biblische Textfülle zielt immer wieder auf Integration verschiedenster Perspektiven und Überzeugungen und vertraut auf Einsicht, dass wir alle

Töchter und Söhne Gottes sind. Die Psalmen singen von der Freude, wenn Geschwister in Eintracht leben können (Ps 133). In Nehemia 5,4f argumentiert das Volk im Protest gegen soziale und wirtschaftliche Verwerfungen: Wir sind Geschwister! Später nennt Jesus alle Jüngerinnen und Jünger seine Schwestern und Brüder – völlig unabhängig von der realen verwandtschaftlichen Beziehung.

Auch die Apostelgeschichte träumt von einer christlichen Gemeinschaft,

in der alle ein Herz und eine Seele sind (Apg 2,44). Und der vielleicht kräftigste Text findet sich in Galater 3,28f: Alle sind eins in Christus – egal, welche Herkunft, welches Geschlecht, welche religiöse Sozialisierung und wie viel Geld und Macht man mitbringt. In Christus wird eine Einheit erfahrbar, die nicht aufhebbar ist.

Mir gibt das Kraft. Ich erlebe, wie meine Hoffnung wächst und das Vertrauen in meine Geschwister. Ich erfahre, wie einfach und präsent Gott ist. ■

IM GEBET ZUSAMMEN_WACHSEN

Neue Renovabis-Pfingstnovene über Zusammenhalt in der Gesellschaft

Von Thomas Schumann

Die Renovabis-Pfingstnovene lädt uns ein, zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten als Gemeinschaft in Ost und West zu beten und dabei den Heiligen Geist zu erbitten. Als Christen sind wir überzeugt davon, dass Gottes Geist uns alle zu erneuern vermag – und damit unser Leben verwandeln kann.

Mit der Geistsendung inspiriert Gott die Menschheit und bewegt Frauen, Männer und Kinder auf der ganzen Welt, nicht nur örtlich aufeinander zu. Der Heilige Geist will die Herzen aller Menschen berühren und eine Verbindung schaffen, die sie stärkt, das Leben besser zu bestehen.

Dieses **zusammen_wachsen**, der Zusammenhalt, steht 2026 als zentraler Gedanke über der Novene. Die Texte hat der Benediktinerabt Theodor Hausmann von der Abtei Sankt Stephan in Augsburg verfasst. Sie richten den Blick auf den Zusammenhalt der Menschen durch die Geschichte bis ins Heute. Abt Theodor hat eine Brücke vom biblischen Bundesvolk Israel zu den

frühen Christen und zu uns im 21. Jahrhundert gefunden: unser Leben gilt es geschwisterlich und als Berufung zu verstehen. Mit ausgewählten Bibelstellen, Impulsen und mit „Nachhall-Fragen“ für den Alltag, Gebeten, Fürbitten und Liedern lädt Abt Theodor dazu ein, einander Halt zu geben, uns füreinander zu interessieren und uns in Offenheit zu begegnen. Wir sollen rücksichtsvoll und achtsam miteinander leben und gemeinsam unseren Glauben feiern.

zusammen_wachsen – die Bibel nennt diese Erfahrung „Bund“ und erzählt von ihr als bleibender Verbundenheit zwischen Schöpfer und Schöpfung, als Verbundenheit unter den Geschöpfen, Menschen, Tieren und Pflanzen, Generationen, Völkern und Kulturen.

Nach dem Zeugnis des Buches Deuteronomium schließt Gott mit dem Volk Israel seinen Bund, indem er ihm am Berg Sinai Weisungen (hebräisch Tora) gibt. Damit sagt er Israel seinen bleibenden Beistand zu. Durch die tägliche Erinnerung daran wachsen Gott und die Angehörigen seines ersten Bundesvolkes sowie die Menschen untereinander mehr und mehr zusammen. Die Gabe der Tora feiern Juden bis heute und zwar

am 50. Tag nach Pessach (Fest der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten): Sie erfahren Befreiung und Lebensweisung als Gottes verlässliche Zuwendung, die Leben schenkt und erhalten will.

Bei der Feier von Ostern und Pfingsten orientieren sich Christen bis heute am jüdischen Festkalender, auch wenn sie diesen Festen im Blick auf Jesus Christus eine erweiterte und damit neue Deutung geben. Sie treten nach dem Zeugnis des Apostels Paulus in den bleibenden Bund mit Gott ein. In Taufe und Firmung schenkt Gott seinen Geist, damit die Glaubenden mit Gottes Weisung durchs Leben gehen. In den neun Tagen vor Pfingsten beten wir um den Geist, der uns verbindet und Leben schafft. Denn im Hören auf die

Abt Theodor Hausmann hat diese Novene verfasst. Er ist seit 1985 Benediktiner der Abtei Sankt Stephan in Augsburg und seit 2009 Vorsteher dieser Mönchsgemeinschaft. Er studierte Theologie und Geschichte und arbeitet zudem als Gymnasiallehrer.



Foto: Abtei Sankt Stephan



Bestellen Sie die Pfingstnovene
Best.-Nr. 1526 (A6), 1626 (A5):
E-Mail: bestellen@shop.renovabis.de
oder ☎ 0 81 61 / 530 964

Das Gebetsheft illustrierte
Margret Russer



Schrift und im Gebet wachsen die Betenden miteinander und als berufene Gemeinde zusammen.

*Solidarität lässt sich durch Gebetsbrücken erfahren. Sie, liebe Leserinnen und Leser, helfen außerdem dabei, das **zusammen_wachsen** in Mittel- und Osteuropa zu verwirklichen. Mit Ihren Spenden können Projektpartner von Renovabis in 29 Ländern den Menschen geschwisterlich zur Seite stehen.* ■



FÜRBITTEN

AM PFINGSTSONNTAG,
24. MAI 2026

**V: Pfingsten ist kein Geschehen der Vergangenheit.
Der Heilige Geist ist mitten unter uns. Wir rufen zu Gott,
dem Liebhaber der Schöpfung, dem Freund des Lebens.**

1 Für Papst Leo und alle, denen Leitungsverantwortung in den christlichen Kirchen übertragen ist: Bestärke sie darin, alles zu tun, dass bei den Gläubigen der unterschiedlichen Traditionen die Sehnsucht nach Einheit, gemeinsamem Zeugnis und gutem Zusammenhalt wachsen kann. – **STILLE** –

V: Sende aus deinen Geist *gesungen: GL 312,2*
A: Und das Antlitz der Erde wird neu

2 Für die Frauen und Männer, die politische Verantwortung übernommen haben – sei es in Regierungs- oder Oppositions-Arbeit: Gib ihnen die Kraft, besorgniserregende Entwicklungen ehrlich einzugestehen, und sich unermüdlich für Frieden, gerechte Entwicklungschancen und Religionsfreiheit einzusetzen. – **STILLE** – **Bitruf**

3 Für alle, die darunter leiden, dass der Zusammenhalt in Europa immer mehr in Frage gestellt wird, besonders diejenigen, die benachteiligt, ausgegrenzt oder angefeindet werden: Lass sie Solidarität, Schutz und Hilfe erfahren. – **STILLE** – **Bitruf**

4 Für die Menschen, die sich mit der Zuwanderung von Ausländern schwertun, die Ängste vor Überfremdung entwickeln und eine Gefährdung des Gemeinwohls befürchten: Hilf ihnen, zwischen Tatsachen und gezielten Falschinformationen zu unterscheiden, und auch die Chancen der Migration zu entdecken. – **STILLE** – **Bitruf**

5 Für die christlichen Gemeinden, die praktische Nächstenliebe leben, indem sie sich dem globalen Klimawandel genauso stellen wie den sozialen Nöten vor Ort, und so von ihrem Glauben Zeugnis geben: Erfülle sie mit Freude an ihrem Engagement und lass es fruchtbar werden. – **STILLE** – **Bitruf**

6 Für unsere Verstorbenen, vor allem für jene, die Opfer von Krieg und Gewalt, Not und Elend, von Naturkatastrophen und Unglücksfällen geworden sind: Schenke ihnen durch die Auferstehung deines Sohnes neues Leben und die Geborgenheit in deiner Liebe – **STILLE** – **Bitruf**

V: Gott, deine Treue und deine Liebe sind Geschenke für unser Leben, ja für die ganze Welt. Darum preisen wir dich heute und jeden Tag neu, bis in Ewigkeit. Amen.

► Diese Fürbitten finden Sie – ebenso wie **Bausteine für den Gottesdienst** mit Predigtskizzen für den fünften und sechsten Sonntag der Osterzeit und den Pfingstsonntag – unter www.renovabis.de/gottesdienst

KREATIV SEIN UND FARBE BEKENNEN

Pfingstfahnen vor Ihrem Kirchportal und am Pfarrheim wehen lassen

Sich kreativ auf Pfingsten vorbereiten und am Pfingstfest „Flagge zeigen“ – das ermöglicht unsere Fahne, die viel Raum zum freien Gestalten bietet.

Neben der Freude am Gestalten stehen Gedanken und Gespräche über die Bedeutung von Pfingsten im Mittelpunkt – angefangen von der Auswahl der Motive bis hin zur künstlerischen Arbeit.

Platz zum Gestalten

Auf der ca. 4 m x 1,5 m großen Fahne sind lediglich der Schriftzug „Pfingsten“ sowie das Renovabis-Logo aufgedruckt – ansonsten gibt's jede Menge Platz für eigene Ideen! Die Fahne können Sie mit einfachen Acryl- oder Binderfarben bemalen, auch Sprühfarben und wasserfeste Filzstifte können Sie verwenden.

Beispiele und Anleitungen

Auf unserer Webseite haben wir Fotos und Videos zusammengestellt, die Ihnen zeigen, wie einfach so eine Fahne mit Pinsel und Farben zu einem echten Hingucker wird: www.renovabis.de/pfingstfahne



Zeigen Sie uns Ihre fertige Fahne? Mailen Sie uns ein Foto an info@renovabis.de



Fahnenrohling bestellen

Die Fahne erhalten Sie für 65 Euro beim Renovabis-Vertriebspartner Verlag van Acken: Sie können sie per Mail bestellen: bestellen@shop.renovabis.de oder telefonisch: 0 81 61 / 530 964, Bestell-Nr. 9005. Farben werden nicht mitgeliefert.

SPIELERISCH ZUSAMMEN_WACHSEN

Renovabis-Geocache und neuer Actionbound

Von Nicolas Riedmiller

in Zusammenarbeit mit der
av-medienzentrale
Diözese Würzburg

Gemeinsam unterwegs sein, Rätsel lösen, Neues entdecken – all das steckt in unseren beiden interaktiven Angeboten: dem Renovabis-Geocache und dem neuen Actionbound. Beide verbinden spielerische Elemente mit inhaltlicher Auseinandersetzung rund um Pfingsten, den Heiligen Geist und das Thema „zusammen_wachsen“.

O b in der Pfarrei, in der Schule oder in der Firmvorbereitung: Die Aktionen bringen junge Menschen in Bewegung und laden dazu ein, Glauben kreativ zu erleben.

Der Renovabis-Pfingstcache

Der Geocache wurde gemeinsam mit der Medienzentrale Würzburg entwickelt und kann überall durchgeführt werden – egal ob im Pfarrgarten, im Stadtpark oder rund um die Schule. Die Teilnehmenden folgen GPS-Koordinaten, lösen kleine Aufgaben und entdecken an mehreren Stationen zentrale Aspekte von Pfingsten.

Alle benötigten Materialien stehen exklusiv unter **www.renovabis.de/geocachen** zum Download bereit. Die Gruppenleitung versteckt die Stationen vor Ort selbst und passt den Ablauf an die jeweilige Umgebung an.



TESTEN SIE DEN ACTIONBOUND!
während der Renovabis-Pfingstaktion
beim Katholikentag 2026 in Würzburg

Neu: Eastbound – die digitale Schnitzeljagd

Neu im Angebot ist unser **Actionbound „Eastbound“**, der anlässlich des Katholikentags in Würzburg entwickelt wurde. Die app-basierte Schnitzeljagd funktioniert ähnlich wie der Geocache, ist jedoch vollständig digital aufge-

baut: Rätsel, Quizfragen, kreative Aufgaben rund um Pfingsten und den Blick nach Osteuropa sorgen für Abwechslung und Aha-Momente.

Das Einzige, was die Teilnehmenden brauchen, ist ein Smartphone mit der **Actionbound-App**. Einfach diesen QR-Code scannen und schon kann es losgehen.



KURZANLEITUNG GEOCACHEN

- Materialien herunterladen unter **www.renovabis.de/geocachen**
- GPS-Geräte stehen in vielen Medienzentralen zur Ausleihe bereit
- Alternativ können Smartphones mit entsprechender Geocaching-App genutzt werden
- Zeitaufwand für die Leitung: etwa ein halber Tag für Planung, Vorbereitung und Anpassung
- Zusätzlich verfügbar: die Arbeitshilfe „Glauben. Suchen. Entdecken – Geocaching und Pfingsten“ – ebenfalls unter **www.renovabis.de/geocachen**



RENOVABIS EMPFIEHLT DIE NACHTKERZE ALS HEILPFLANZE DES JAHRES

Von Hubert Mathes
und Thomas Schumann

Kräuterfachfrau Schwester Birgit Bek OFM begeistert sich für das wertvolle Öl aus Nachtkerzen-Samen

Gewöhnliche oder Zweijährige Nachtkerze – botanischer Name *Oenothera biennis*: Sie ist eine Blütenpflanze, die im ersten Jahr eine Blattrosette und die kräftige Pfahlwurzel ausbildet. Im zweiten Jahr verholzt diese, aus ihr erhebt sich der meist unverzweigte Stängel von bis zu zwei Metern Höhe. Zwischen Juni und Oktober öffnen sich an diesem etagenweise die vierzähligen, leuchtend gelben Blüten an einem Stiel jeweils in der Achsel eines Tragblattes. Pro Blüte entstehen bis zu 200 Samen. Nachtkerzen sind nicht zu verwechseln mit Königskerzen (*Verbascum*) oder dem hochgiftigen Fingerhut, die ähnliche Wuchseigenschaften aber wollig behaarte Blätter zeigen.

Als Nahrungs- und Heilpflanze war die Nachtkerze bereits bei einigen Stämmen in Nordamerika beliebt. Die Völker in Kanada und in den weiten Landstrichen Neuenglands bis hinunter nach Mexiko zerstampften die Samen der Nachtkerzen und aßen den daraus zubereiteten Brei.

Die Kolonialmächte brachten die Nachtkerze als Gemüsepflanze nach Europa zurück. In europäischen Ländern ist sie seit Ende des 17. Jahrhunderts als Zierpflanze in Gärten oder an sandigen Wald- und Wegesrändern und entlang von Verkehrsflächen zuhause.

Name der Nachtkerze, vor allem dem Öl aus ihren Samenkörnchen. Um darauf aufmerksam zu machen, wurde sie 2026 zur „Heilpflanze des Jahres“ gekürt. Darüber freut sich auch Renovabis und weist auf die Nachtkerze als Symbol für den Zusammenhalt hin. Das Öl enthält einen außergewöhnlich hohen Anteil an Gamma-Linolsäure, einer Omega-6-Fettsäure, die im Körper an entzündungshemmenden Prozessen beteiligt ist.

Für die Küche wurden die jungen Blätter anfangs wie Spinat gekocht und die Wurzel ähnlich wie Schwarzwurzel verwendet. Als Gemüsepflanze geriet die Nachtkerze für längere Zeit in Vergessenheit; nur als „Schinkenwurzel“ wird sie noch gelegentlich angeboten. Weniger der Geschmack, als vielmehr die leicht rosarote Färbung der Wurzeln haben der Nachtkerze ihren Namen eingetragen.

Ihre Heilwirkung verdankt „*Oenothera biennis*“, so der botanische



Schwester Birgit Bek aus dem Franziskanerinnen-Kloster Reute mit einer blühenden Nachtkerze.



Best.-Nr. 1726 per Mail:
bestellen@shop.renovabis.de oder
telefonisch: 0 81 61 / 530 964

Ergänzend finden sich Linolsäure, Schleimstoffe, Flavonoide, Gerbstoffe sowie ätherische Öle. Die Inhaltsstoffe der Nachtkerze zeigen beruhigende, blutreinigende, blutdruckregulierende sowie entzündungshemmende und krampflösende Eigenschaften.

Das recht teure Nachtkerzen-Öl wird aus diesen Gründen auch in der Kosmetik als Zusatzstoff etwa bei Hautcremes verwendet. Innerlich kann das Öl den Hormonhaushalt mildern, weshalb es manchmal zur Linderung prämenstrueller Beschwerden emp-

fohlen wird. Das Nachtkerzen-Öl kann zudem auch in der Küche verwendet werden, allerdings nicht für das Erhitzen, sondern nur für kalte Speisen. ■

Kooperation mit dem
Magazin **der pilger**
www.der-pilger.de



Erfahrungen von Schwester Birgit: So hilft die Nachtkerze in Küche und Hausapotheke

Sich dank der Schätze der Natur gesund und abwechslungsreich ernähren, so lautet ein „Credo“ der Heilpflanzenexpertin und Franziskanerin Birgit Bek. Die Nachtkerze ist dafür ein gutes Beispiel.

Aus den Samen wird ein kostbares Öl hergestellt. Das gibt es auch zu kaufen, doch ist es nicht lange haltbar. Äußerlich wird es bei Juckreiz auf die Haut aufgetragen. Bei Neurodermitis kann es einen Stillstand des Krankheitsverlaufes bringen.

Esslöffelweise eingenommen, zeigt das Öl eine beruhigende Wirkung auf Kinder bei Nervosität oder Konzentrationsproblemen. Beruhigend und ausgleichend wirkt das Öl bei Menstruations- und Wechseljahresbeschwerden oder Schlafstörungen.

In der Heilkunde wird die Verwendung der Blätter beschrieben, gegen Magen-Darm-Beschwerden, bei Husten und Bluthochdruck. Dazu einen Esslöffel getrockneter Blätter mit 250 Milliliter kochendem

Wassers übergießen und zehn Minuten ziehen lassen. Man kann diesen Aufguss dreimal pro Tag zu sich nehmen. Die Blätter der Blattrosette können wie Spinat zubereitet und verzehrt werden. In der Winterzeit, bevor sich der Stängel erhebt, wird die Pfahlwurzel geerntet. Nach dem Reinigen, Kleinschneiden und Dünsten wird ihr Geschmack geschätzt.

In der Küche verwendet man es für Dips und Dressings und als Zutat für Brotaufstriche. Die Samen können angemörsert über Backwaren, Müslis und Salate gestreut werden. Sie werden gesammelt, wenn die Samenkapseln braun sind und aufspringen. Die Blüten eignen sich als essbare Dekoration auf Speisen, vor allem Salaten. Die geschlossenen Knospen können angebraten werden als Bereicherung der Naturküche. Auch roh kann man sie im Salat mitessen.

Bei Anwendungen und Zubereitungen mit Nachtkerze in üblichen Dosierungen sind keine Nebenwirkungen bekannt. Empfohlen wird, dass Epileptiker von einer Verwendung der Nachtkerze absehen. Bei geringem Blutdruck und Einnahme von Blutgerinnungshemmern sollte ebenfalls kein Nachtkerzen-Öl verwendet werden. Alle Angaben ohne Gewähr.

Abzeichnen und Ab-Scannen erwünscht! Die Texte und Grafiken aus dem Themenheft können gerne in andere Publikationen und Webseiten übernommen werden. Wir gehen davon aus, dass Sie die Materialien unter Beachtung der gesetzlichen Regelungen, insbesondere des Telemedien- und des Urheberrechts, sowie des Pressecodex nutzen. So dürfen unsere Materialien weder in gedruckter noch in irgendeiner elektronischen Form im Kontext von rassistischen, sexistischen, menschenverachtenden oder sonstigen strafbaren Darstellungen oder Äußerungen verwendet werden. Redaktionelle Bearbeitungen unterliegen der Abstimmung mit Renovabis. Wegen der Urheberrechte von Fremdautorinnen oder -autoren ist in jedem Fall eine Rücksprache mit der Redaktion (☎ 08161/53 09 -49 / -35) nötig. Belegexemplare erbeten. Das Aktions-Themenheft findet sich auch im Internet unter www.renovabis.de/aktion. Die ergänzende Webseite www.pfingsten.de bietet auch die 31. Renovabis-Pfingstnovene „Komm, Heiliger Geist, der uns verbindet und Leben schafft“ von Abt Theodor Hausmann OSB, sowie frühere Novenen, das Renovabis-Lied „Dass erneuert werde das Antlitz der Erde“ und frühere Gottesdienstbausteine mit Liedvorschlägen. Im Archiv finden sich weitere Impulse für Pfarrgemeinde, Schule und Bildungsarbeit. Seit dem Jahr 2024 finden sich Gottesdienstbausteine auf der Renovabis-Webseite.

Das Aktionsheft 2026 „Zusammen wachsen“ für Pfarrgemeinden und Multiplikatoren wird von Renovabis, der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, herausgegeben.

© Renovabis, März 2026
Auflage: 32.000 Exemplare
Redaktion: Doris Breitsameter, Matthias Dörr, Darija Fabijanic, Heike Faehndrich, Nicolas Riedmiller, Daniela Schulz, Thomas Schumann (verantwortlich)
Gestaltung: Thomas Schumann
Satz: Martin Vollnhals, Neustadt/Do.
Fragen zum Datenschutz beantwortet datenschutz@renovabis.de
Herstellung/Vertrieb: Verlag van Acken – Renovabis-Bestellungen, Magdeburger Straße 5, 47800 Krefeld, ☎ 0 81 61 / 530 964
E-Mail: bestellen@shop.renovabis.de
Bestell-Nr. 1426



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C104415

Renovabis
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

Domberg 38/40, 85354 Freising
☎ 08161 / 53 09 0
E-Mail: info@renovabis.de
www.renovabis.de
www.youtube.com/renovabis1993
www.facebook.com/renovabis

AKTIONSZEIT: 4. bis 24. Mai 2026

AUFRUF DER DEUTSCHEN BISCHÖFE ZUR PFINGSTAKTION 2026 VON RENOVABIS



Liebe Schwestern und Brüder,

viele Länder in Mittel-, Ost- und Südosteuropa stehen vor großen Herausforderungen: Politische Polarisierung, wirtschaftliche Unsicherheit, soziale Spannungen sowie die Erfahrungen von Gewalt, Krieg und Flucht belasten den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Vor diesem Hintergrund stellt Renovabis die diesjährige Pfingstaktion unter das Leitwort **zusammen_wachsen. damit Europa menschlich bleibt.**

Die Kirchen im Osten Europas sind in diesem Sinne engagiert. Durch soziale Hilfen, Bildungsangebote, Versöhnungsinitiativen und die Förderung des interreligiösen Dialogs bauen sie Brücken über Gräben und Grenzen hinweg.

Pfingsten erinnert uns daran, dass der Heilige Geist Menschen zusammenführt. Seine Gaben, um die wir heute besonders bitten, stiften Gemeinschaft. Die Welt braucht diesen Geist der Solidarität und der Verbundenheit dringend. So bitten wir Sie herzlich: Unterstützen Sie die wichtige Arbeit von Renovabis durch Ihre großzügige Spende und Ihr Gebet.

Kollektenankündigung am Pfingstsonntag, dem 24. Mai 2026

Die heutige Kollekte ist für die Arbeit von Renovabis bestimmt. Dessen Projektpartner fördern durch soziale Hilfen, vielfältige Bildungsangebote sowie Dialog- und Versöhnungsinitiativen den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Es wird empfohlen, den Aufruf am 17. Mai 2026 in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) zu verlesen.

Bitte tragen Sie dazu bei, dass er den Gemeinden in geeigneter Weise bekannt gemacht wird (Pfarrbrief, Homepage, Aushang usw.).

Wir bitten auch um die Verlesung der Kollektenankündigung am Tag der Kollekte selbst (z. B. nach den Fürbitten).

Die Kollekte am Pfingstsonntag, dem 24. Mai 2026 (auch am Vorabend), ist für Renovabis bestimmt.

www.renovabis.de



Helfen Sie
mit Ihrer
Online-Spende!

Renovabis e.V. über:
LIGA Bank eG IBAN DE24 7509 0300 0002 2117 77

 **Renovabis**
Solidarisch mit Menschen
im Osten Europas